

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Nazispionage

Die Sorgen der Schweiz

Die Zitadelle der Rüstungsindustrie

Prix: frs. 1,50

Die Waffe der Demokratien

Feste Politik ist die beste Propaganda!

Die Regierungen und die Gerichte der demokratischen Länder beginnen, sich gegen die Zersetzungsmethoden des Dritten Reiches zur Wehr zu setzen. So wie in einem Lande eine revolutionäre politisch subversive Partei die Machtorgane des Staates und ihren Abwehrwillen zu zersetzen sucht, so versucht das Dritte Reich in den demokratischen Ländern des Staates und ihren Abwehrwillen zu zersetzen. In der Mantelnote zum Versailler Vertrag hiess es seinerzeit, gegen die kaiserliche Regierung gerichtet: „Sie hat ein System der Spionage und der Intrigue entwickelt, um auf dem Gebiete der Nachbarn Deutschlands Unruhe und innere Revolten zu erregen.“ Die kaiserliche Regierung war, gemessen an der Hitlerregierung, eine zivilisierte Regierung. Was ihr vorgeworfen wurde, gilt für die Regierung Hitlers mit tausendfachem Recht.

Die Regierung des Dritten Reiches tritt den demokratischen Staaten gegenüber nicht wie die Regierung eines anderen Staates, sondern wie eine revolutionäre Partei, die Zersetzungsarbeit im internationalen Masstab betreibt. Sie benutzt die Freiheit der demokratischen Länder, um für Zwecke zu wirken, die der Demokratie feindlich sind. Das System der Intrigue, das sie anwendet, besteht im Prinzip darin, dass sie in den freien Ländern eine politische oder gesellschaftliche Partei mit subversiven Zwecken schaffen will. Die Regierung einer Grossmacht, die gewaltige Geldmittel für diesen Zweck einsetzt, und die höchste gesellschaftlichen Kreise ihres Landes und deren internationale Beziehungen benutzen kann, hat für solche Einnischungsversuche solange Chancen, solange sie nicht auf entschlossene Gegenwehr stösst.

England hat solche Einnischungsversuche wiederholt erfahren. Hugenberg, Rosenberg, Ribbentrop — jeder der drei hat auf seine Art den Sturm auf England versucht. Angebote, Schmeicheleien, sportliche Veranstaltungen, gesellschaftliche Beziehungen, die feineren Methoden der gesellschaftlichen Korruption — alles wurde aufgeboten, um zum Ziele zu kommen. Die englische Freiheit wurde in einem Masse benutzt, das in Deutschland nicht als zulässige Politik, sondern als Landesverrat angesehen und mit dem Tode bestraft worden wäre. In diesen Versuchen lag eine unkeusche Zustimmung an die englische Politik: sie sollte für eine Verschwörung mit dem Hitler-System gegen das Recht und die Freiheit Europas gewonnen werden. Die Engländer haben inzwischen diese Methode weitgehend durchschaut. Die Seuche der deutschen Spione in England hat ausserdem dazu beigetragen, ihnen die Augen zu öffnen.

Mit den gleichen Methoden ist der Sturm auf Frankreich versucht worden. Die französische Regierung geht nun zu energischer Abwehr über. Der Fall der Auffindung grosser Mengen deutschen Propagandamaterials in Arras, das Treiben des Otto Aetz, der schleunigst Frankreich verlassen musste, die Zerstörung des von ihm gespannten Netzes durch die französische Militärjustiz, das Bekanntwerden der Tatsache, dass diese Intrigue in sehr einflussreiche französische Gesellschaftskreise eingedrungen ist

— das sind Tatbestände, die aufzeigen, mit wie grossem Recht jener Satz aus der Mantelnote zum Versailler Vertrag auf das Hitlersystem angewendet werden kann.

Gegen die reine Propaganda, die nicht ausdrücklich gegen das Strafgesetz verstösst, gegen die Ausnutzung der demokratischen Freiheiten zum Zwecke der Einnischung haben demokratische Regierungen im Grunde genommen nur das Mittel der öffentlichen Brandmarkung. Gegen die subversiven Methoden und das Treiben der Spionage aber steht ihnen die ganze Schärfe des Strafgesetzes zur Verfügung.

Wir verfolgen diesen Abwehrkampf gegen die subversiven Methoden des Dritten Reiches mit gespannter Aufmerksamkeit. Wir erkennen in den Methoden der Regierung des Dritten Reiches dieselben Methoden wieder, mit denen die Weimarer Republik zugrunde gerichtet worden ist. Wir sehen, dass es um das gleiche Problem geht, das damals gestellt war: wie kann eine Demokratie sich wehren, wenn die Feinde der Demokratie ihre Möglichkeiten gegen sie ausnutzen?

Im Lichte dieses Problems sehen wir auch die neuesten englischen Versuche, an die Stimme der Vernunft im deutschen Volke selbst gegen die Politik seiner Regierung zu appellieren. In einem Schreiben, das der ehemalige englische Marineoffizier, Commander King Hall an viele Tausende von Adressen in Deutschland gerichtet hat, ist der Versuch gemacht worden, den deutschen Adressaten die internationale Lage zu zeigen so wie sie wirklich ist, die verhängnisvolle Rolle Hitlers, die Gefahren, die dem deutschen Volke von der Politik Hitlers drohen, die Möglichkeiten, die sich für das deutsche Volk aus einer friedlichen Politik ergeben. Mit einem Worte: Propaganda mit der Stimme des gesunden Menschenverstandes gegen den Machtwahn Hitlers.

Auf diesen Versuch hat Goebbels selbst im „Völkischen Beobachter“ geantwortet. Diese Antwort ist keine Antwort, sie ist ein langes, lehrreiches Dokument, das den Engländern zeigt, mit welcher Sorte von Menschen und mit

welcher Art von Politik sie es bei den Nationalsozialisten zu tun haben. Goebbels diskutiert nicht mit King Hall. So wenig die Nationalsozialisten vor der Machteroberung in ihren Versammlungen mit Andersdenkenden diskutiert haben, so wenig antwortet Goebbels auf die Argumentation von King Hall. Seine Antwort ist eine wilde Hetzrede. Eine Flut von dummen und gemeinen Beschimpfungen, bestimmt, das Beifallsgeröhl nationalsozialistischer Pöbels zu wecken, ergiesst sich über den Engländer, dazu eine Hetze gegen die englische Marine wie gegen England überhaupt, die der schlimmsten Hetze im Weltkrieg zur Zeit der Gott-straft-England-Stimmung mindestens ebenbürtig ist. Die Propaganda des Systems zeigt ihr Wesen, den Appell an die niedrigsten Instinkte und Affekte.

Nationalsozialistische Propaganda heisst nicht Argumentation und nicht Diskussion. Argumentation und Diskussion setzen Toleranz voraus, die nationalsozialistische Propaganda aber ist ausschliesslich auf die Erzeugung von Feindschaft und Hass gerichtet. Die Antwort des Nationalsozialisten auf ein politisches Argument, das ihm nicht gefällt, ist die Gewalttat gegen den, der das Argument brauchte. Dort, wo die unmittelbare Gewalttat nicht möglich ist, tritt wilde Beschimpfung zum Zweck der Erzeugung von Hass an ihre Stelle, damit später daraus Gewalttat werde — oder Krieg! Nationalsozialistische Ueberzeugung ist es: eine zu äusserster Gewalttat entschlossene, durch systematische Aufreizung mit Hass bis zum Irrsinn geladene Masse ist stärker als die in der grossen Mehrheit befindlichen vernünftigen Menschen, die in der Vernunft ihre Waffe erblicken. Das Problem der Propaganda gegen das Hitlersystem ist deshalb ganz anders als die Probleme der demokratischen Propaganda.

In einem englischen politischen Roman von H. G. Wells „The new Machiavelli“ antwortet ein Politiker einem anderen, der „Liebe und feingeschliffenes Denken“ — love and fine thinking — auf seine Fahne geschrieben hat: „Liebe und feines Denken — hübsche, anziehende Phrase. Gut für politische Dekorationen. Postkarten, Weihnachten, in

einem Kranz weisser Blumen. Anders nicht brauchbar. Was wir wirklich brauchen: Hass, Hass und grobes Denken — hate and coarse thinking —. Feines Denken! Heisst in einen Bärenzwinger gehen bewaffnet mit einem Spiegelgalvanometer. Einen tollen Hund bekämpfen mit Shakespeare und der Bibel!“

Hate and coarse thinking — das ist die nationalsozialistische Methode. Einem Feind gegenüber, der diese Position eingenommen hat, hilft nur eins: Gewalt gegen Gewalt!

Die Weimarer Republik hat versäumt, zur rechten Zeit Gewalt im Namen des Rechts gegen die gewaltsamen Rechtsbrecher, gegen die ungesetzliche Rüstung zum Bürgerkrieg zu gebrauchen. Warum es so kam und kommen musste, steht jetzt nicht zur Debatte. Aber die Parallele springt in die Augen, und wir haben vom ersten Tag an, an dem die international illegale Vorbereitung der Hitlerregierung zum Kriege begann, darauf hingewiesen. Heute sind die Dinge soweit gediehen, dass nicht das Wort mehr in der Lage ist, das zweite Verbrechen des Systems, das Verbrechen gegen das internationale Recht und den Frieden zu verhindern, sondern nur noch *Tatsachen und Ereignisse*. Die demokratischen Länder und Regierungen sind nicht wehrlos. Was sie dem Dritten Reich wirkungsvoll gegenüber setzen können, so dass es auf das deutsche Volk wirkt, selbst auf seinen nationalsozialistischen Teil, ist eine gegen die Gewaltdrohungen wie gegen die subversiven Methoden gerichtete unerbittliche und geschlossene Haltung ihrer Gesamtpolitik. Es ist der unerbittliche Wille, der Gewalt selbst Gewalt, überlegene siegessichere Gewalt entgegenzusetzen. *Diese Politik zu führen, sie laut zu deklarieren, auch dem deutschen Volke gegenüber, und sie durch internationale Demonstrationen und Akte sichtbar zu machen — das ist die beste Propaganda!*

Wir sehen, wie diese Entschlossenheit wächst, und wir hoffen, dass den demokratischen Ländern nicht geschieht, was der Weimarer Republik geschehen ist: dass sie Recht und Freiheit verlieren, weil sie verkannten, mit wem sie es zu tun haben.

C. G.

Volksgerechtshof

„Nur“ siebzehn Todesurteile

In Berlin wurde das fünfjährige Bestehen des Volksgerechtshofs „gefeiert“, das fünfjährige Bestehen eines mörderischen Terrortribunals, gegen dessen unfundierte, in geheimem Verfahren gefundenen Urteile es weder Schutz noch Berufung gibt. Die Presse berichtet über die Feier in einem festlich geschmückten Saal des Gerichtes und hebt hervor:

„Präsident Dr. Thiareck wandte sich gegen die Lügenparolen, die im Ausland über die Tätigkeit des Volksgerechtshofes verbreitet werden. Er gab nüchterne Zahlen bekannt, die auch dem böswilligen Beurteiler im Auslande die Augen darüber öffnen müssen, dass der Volksgerechtshof keine „Blutjustiz“ übt. Im Jahre 1938 wurden vom Volksgerechtshof insgesamt 269 Urteile verkündet, darunter waren neben 54 Freisprüchen nur 17 Todesurteile.“

„Nur“ 17 Todesurteile, nur 17, die in der Statistik zugegeben werden. Und zu diesen Opfern kommen — von den Delinquenten, die die Kriminalgerichte liefern, ganz zu schweigen — noch all jene, die in Konzentrationslagern und Gefängnissen zu Tode gemartert worden sind, ohne vor Gericht gestanden zu haben.

„Nur“ 17. Herr Thierack ist mit sich zufrieden, und kein Grausen stört seinen nächtlichen Schlaf. Eines Tages werden die Herren erschrecken, wenn das deutsche Volk sich ihre Auffassung zu eigen macht und 17 Hingerichtete oder einige mehr achselzuckend mit dem Wörtchen „nur“ abtut.

Ein „Lügenbetrzer“

Wie wir dem „Westdeutschen Beobachter“ entnehmen, wurde in der ersten Verhandlung des Volksgerechtshofes in Wien der 29 Jahre alte Heinz Kampf aus Essen wegen des Verbrechens des „Volksverrats

durch Lügenhetze“ zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Nach der Urteilsbegründung soll er im Sommer 1937 in Salzburg „Greuelberichte“ über eine Meuterei der Leibstandarte Hitler verbreitet haben. Die Verhandlung gegen Kampf wurde gewürzt durch den Hinweis auf seine Beziehungen zu katholischen oppositionellen Kreisen. Von Köln aus, wo er im Alexandrinerkloster Unterkunft gefunden und 1934 eine Strafe wegen sittlicher Verfehlungen erlitten hatte, soll er nach Holland gegangen sein. Hier habe er dann eine ganze Serie „volksverräterischer Verbrechen“ begangen. Kampf sei „verführt“ worden. Aber heute handele es sich nicht um das Schicksal des einzelnen, sondern um das des ganzen Volkes...

Das polnische Konsulat in Allenstein ist in der Nacht zum 12. Juli von uniformierten Nazis überfallen und des Hoheitszeichens beraubt worden. Die Polizei gibt bekannt, sie könne die Schuldigen nicht ermitteln.

Julian Besteiro wurde sofort nach dem Eindringen der Franco-Truppen in Madrid verhaftet und am 8. Juli vor ein Kriegsgericht gestellt, das nach einem Bericht des „Manchester Guardian“ vom 10. Juli die folgende Anklage gegen ihn erhob:

1. „Bewusst verantwortlich als Miturheber einer militärischen Erhebung gegen die gegenwärtige Regierung in Spanien“. Diese Anklage beruht auf einer Unterschrift unter einer parlamentarischen Erklärung unmittelbar nach Kriegsbeginn zu Gunsten einer Volksfrontpolitik.

2. Annahme der Funktion als Vertreter Spaniens bei der Krönung König Georg VI. und der Stellung als Gemeinderat von Madrid; Führer des „Republikanischen Komitees für den Wiederaufbau der Hauptstadt“.

3. Seine Weigerung, Madrid während des Krieges zu verlassen; seine Verantwortung für die Verschlechterung der Verhältnisse der Stadt; Verbreitung sozialistischer Theorien seit Beginn des Jahrhunderts.

Nach zweitägiger Verhandlung wurde Besteiro zu dreissig Jahren Kerker verurteilt.

Wir entnehmen einem Artikel von *Léon Blum* im „Populaire“ die folgenden Abschnitte.

„Ich habe nicht ohne Empörung, schmerzlichen Zorn und Verzweiflung die kurzen Despatches gelesen über das Erscheinen Julian Besteiros — ehemaliger Präsident der Cortes, Listenführer von Madrid, einem der angesehensten Führer der sozialistischen Bewegung Spaniens, vor dem Militärgerichtshof.“

Besteiro ist in Wahrheit zu langsamem oder selbst zu raschem Tode verurteilt. Wird die internationale Öffentlichkeit dies zulassen? Ich warte. Aus tiefstem Herzen fordere ich die demokratische und republikanische Presse Frankreichs, Europas, der Vereinigten Staaten und Latein-Amerikas auf, einen Schrei der Empörung zu erheben.

Man weiss, wer Julian Besteiro ist. Seine politischen Gegner würden über ihn nicht anders urteilen als seine Freunde und seine Gefährten. Jene, die ihn in den letzten Monaten wie in den letzten Jahren am bittersten bekämpft haben, werden einzig bekennen, dass es keinen besseren, mutigeren, edleren, selbstloseren Menschen gibt als ihn.

Dieses Urteil führt uns in Wahrheit in die Zeiten der Inquisition. Es erscheint mir undenkbar, dass sich nicht das Empfinden aller freien Völker in einem einzigen Aufschrei dagegen aufliehet. Aber ich möchte mich überdies mit einer besonderen Überlegung an meine französischen Genossen und Freunde wenden. Besteiro, ich wiederhole es, blieb ausserhalb der republikanischen Regierungen. Er hatte von ihnen keine Mission übernommen, ausser jene, die Republik beim Krönungsfest Georg VI. zu vertreten. Seine Differenzen mit Caballero und Negrin waren öffentlich bekannt. In einer unruhigen und dunklen Stunde hat er mit seinem Namen Verhandlungen mit General Franco gedeckt. Der offizielle Bericht behauptet, dass er vor dem Militärgerichtshof ein Bekenntnis seiner antikommunistischen Gesinnung abgelegt habe. Nichts jedoch hat ihn gerettet vor der konterrevolutionären Unterdrückung. Er war Sozialist; er war für die Volksfront. Das hat genügt.“

Die Rolle des Mannes, der sich in die Bresche wirft, um in einer verlorenen Situation noch Menschenleben zu retten, ist immer undankbar. Für solchen Heldenmut hat eine Zeit, in der das Evangelium der Gewalt alles beherrscht, keinen Sinn. Aber Zorn und Empörung ergreift uns, wenn wir in der kommunistischen „Deutschen Volkszeitung“ das Folgende lesen:

„Der Prozess, der dieser Tage gegen den Verräter von Madrid, den „Sozialistenführer“ Julian Besteiro, von Franco inszeniert wurde, war eine Komödie unter Komplizen. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt, das Urteil lautete auf 30 Jahre Gefängnis. Besteiro tat vor Gericht den Ausspruch, der ihn und seine neugierigen Charakterisierte, er sei noch mehr antikommunistisch als antifaschistisch. Dieses Wort eines „Sozialisten“, während tausende Kommunisten und eigene Parteigenossen von den Franco-Banden hingerichtet werden, nach den 2 1/2 Jahren des heroischen, antifaschistischen Volkskampfes in Spanien, in dem Sozialisten und Kommunisten die Einheit schlossen, ist von einem erschütternden Zynismus. Es sollte alle Sozialisten endlich lehren, was Wachsamkeit bedeutet, denn heute ist klar, und wir sprechen es gerade nach dieser Prozesskomödie aus, dass Besteiro vor ein spanisches Volksgericht gehört hätte, bevor er seinen Verrat begehen konnte.“

Das ist die gleiche Methode, nach der die Kommunisten die deutschen Sozialdemokraten in der Weimarer Republik als „Faschisten“ beschimpft haben, die gleiche Methode, mit der sie aus Leibeskraft zum Siege des Faschismus beigetragen haben.

Bemerkungen zu einem Spionagefilm - Propaganda und Spionage in Südamerika - Enthüllender Prozess in der Schweiz

In Amerika, England, Frankreich und Polen wird gegenwärtig der Film „Die Geständnisse eines Nazispions“ vorgeführt. Er stösst auf besonders grosses Interesse beim Publikum. Dagegen scheint er das Wohlgefallen der Herren des Dritten Reiches nicht zu finden, obwohl er sich mit einem ihrer umfangreichsten Arbeitsgebiete ausführlich beschäftigt. Der amerikanische Naziführer *Fritz Kahn* erhielt den Auftrag, ein gerichtliches Verbot der Aufführung dieses Films zu fordern. Ausserdem verlangte er fünf Millionen Dollar Schadenersatz. Das amerikanische Bundesgericht hat seine beiden Klagen abgewiesen, aber es ist immerhin recht interessant, zu erfahren, wie hoch die Nazis den ihnen entstandenen Schaden bemessen. In Polen hat Goebbels eine Enquete durchführen lassen, um festzustellen, wie der Film auf die Zuhörer wirkt. „Zu hundert Prozent wenden sich die Polen, die diesen Film gesehen haben, gegen jedes Nachgeben dem Dritten Reich gegenüber“, so lautet die allgemeine Feststellung seiner Agenten.

Ein Spionagefilm ist an sich nichts Ungewöhnliches. Englische, französische, amerikanische, russische, japanische und auch deutsche Spionagefilme rollten schon in grosser Zahl über die Leinwand. Sie waren dämonisch, hatten elegante Gesellschaftsszenen mit schönen Frauen, Revolverknackten, und die Verräter schieden gewöhnlich als Leichen aus dem Spiel. Alle diese Zutaten fehlen in dem neuen Film.

Und doch ist er so gefährlich? Fünf Millionen Schaden für das Dritte Reich?

Allerdings! Er ist genau so gefährlich, wie die Wahrheit für das Reich des Doktor Goebbels eine Gefahr ist. Und Wahrheit ist dieser Film. Er ist eine Darstellung des grossen amerikanischen Prozesses, der im vorigen Jahr die Tätigkeit der Nazispione in den Vereinigten Staaten enthüllte. Ohne Übertreibung, ohne Karrierisierung, schildert der Film den Prozess und seine Vorgeschichte. Er ist mit grosser Kunst, und zugleich mit dem verantwortungsbewussten Ernst eines guten Historikers zusammengestellt. Er hält den Beschauer in so starker Spannung, dass ihm die Feinheit und Ausgewogenheit vieler Einzelszenen erst sehr viel später bewusst wird.

Der ganze eiserne Druck, mit dem das Dritterreich auf Freund und Feind lastet, spricht aus dem Film. Einer überwacht den anderen. Jeder hat einen, dem er Befehle erteilt und zwei, die ihm befehlen. Wie eine schwimmende Hakenkreuzbastion nähert sich der deutsche Dampfer dem New Yorker Hafen. Sein Kapitän ist nur eine Attrappe vor der Kommandogewalt der Gestapo. Ein zackiges „Heil Hitler“ bringt ihn, und alle anderen, jederzeit zur Raison. Die Friseurin, die ihre Kundinnen aushorcht, wird bei der Berichterstattung von dem Gestapomann angeschannt, weil sie nicht sauberlich Namen und Adressen der Denunzierten feststellen konnte. Im Schuldgefühl ihrer unzulänglichen Leistung kommt sie aus seinem Büro.

Das Schiff bringt nicht nur neues Propagandamaterial, neue Aufträge für die Spione und neues Geld aus Deutschland. Auch immer neue Kontrolleure kommen angefahren. Der Führer der amerikanischen Nazis muss eine Versammlung seiner Anhänger in New York veranstalten. Seine Rede versetzt die Besucher in einen wahren Taumel des Unterordnungstriebes unter die Machtgier des Dritten Reiches. Der neue Gestapodelegierte versichert dem Redner kühl, dass er etwas mehr Enthusiasmus für notwendig halte. Es beschleichen den amerikanischen Naziführer die gleichen Gefühle, wie vordem die Friseurin. Er will zeigen, was er geleistet hat, führt seine Hitler-Jungen-Lager vor. Alles klappt vorschriftsmässig. „Solldo schliessen lernen“ ist die eisige Antwort.

Dabei ist eigentlich keiner ein schlechter Kerl, in dem Film. Nicht einmal die obersten Gestapomänner. Das System ist es, das alles Menschliche in ihnen tötet. Sie sind besessen von der Machtgier der Herren des Dritten Reiches. Besessen, anmassend und aufgeblasen! Stehen sie einer wirklichen Macht gegenüber, dann sacken sie zusammen wie ein riesiges Gummilier, mit dem Kinder im Wasser mit etwas grauslicher Freude herumtummelten, und das dann ein Loch bekam.

Für den amerikanischen Naziführer ist das vordem vielgepriesene Dritte Reich plötzlich nur noch das Land der Konzentrationslager und der Folterungen, als er bemerkt, dass er nicht mehr Persona grata ist. Der Friseurin fällt eine Welt zusammen, als sie von ihren Auftraggebern abgeschüttelt wird und damit das Schicksal aller erwischten Spione erleidet. Mehrmals wird dieses Thema in dem Film abgewandelt. Aus der Stärke wird jämmerlichste Schwäche, sobald einer der Nazis nicht

mehr getragen wird von dem geschlossenen Wahnsinnskreis des deutschen Machtglaubens. Amassend schlägt in der nächsten Minute um in die jammervollste Angst der bedrängten Kreatur, die sich preisgegeben fühlt, und die sich nicht mehr vorstellen kann, dass ein anderer Macht hat, ohne sie missbrauchen zu wollen.

Diese psychologischen Studien sind aber im Grund nur das schmückende Beiwerk des Films. Seine unmittelbarste Wirkung zieht er aus dem Kontrast zwischen der Wahnsinnswelt der Nazis und dem Lebenskreis vernünftiger Menschen. Auch hier herrscht in der Darstellung eher Zurückhaltung als Uebersteigerung. Aber den Beschauer befällt eine Beklemmung, wenn das Bild auf der Leinwand wechselt von einem amerikanischen Büro zur Naziversammlung, zum Appell der Schiffsbesatzung, zur Vorführung der Hitlerjugend, zur Instruktionsstunde, die Goebbels erteilt, und er erinnert sich mit einem Seufzer der Erleichterung, dass er nach der Vorstellung frei hinausgehen kann, auf die freie Strasse eines freien, demokratischen Landes, in dem keine Regierung und keine Gestapo ein Interesse an der Zertretung seiner Menschenwürde hat.

Nur eine kleine Minderheit der Deutschen kann sich heute dem Zugriff des Naziterrors entziehen. Zwanzig Millionen „Volksdeutsche“ leben im Ausland, so verkünden stolz die Statistiken des Stuttgarter Auslandsinstituts. Zwanzig Millionen gefügte Werkzeuge für Propaganda und Spionage sieht das Dritte Reich in diesen Auslandsdeutschen. Sieben Millionen allein leben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wie sie wirken, wie sie auf Berliner Befehl zu funktionieren, wie sie zu spitzeln und wie sie das ganze Land mit einem dichten Propagandanetz zu überziehen haben, das spiegelte im vorigen Jahr der New Yorker Prozess der ertappten Nazispione, und das spiegelt heute wahrheitsgetreu der Film.

Was aber über den Rahmen dieses Films hinausgeht, und was unausgesprochen immer wieder dahinter auftaucht, das ist die Tatsache, dass sich diese Propaganda- und Spionagetätigkeit der Deutschen im Ausland nicht auf die Vereinigten Staaten in Nordamerika beschränkt. Sie wird von allen Deutschen im gesamten Ausland gefordert.

In vielen europäischen Ländern wird sie noch ungleich intensiver betrieben, und in manchen kleinen Staaten lähmt die Angst vor den Eroberungsplänen des Dritten Reiches überdies noch den Widerstandswillen der Behörden, die sich vor Konflikten fürchten. Für die Richter europäischer Länder gehören Prozesse gegen deutsche Spione, gegen erwischte Gestapagenten und gegen deutsche Propagandasöldlinge zum täglichen Handwerk.

Der Orient ist von deutschen und italienischen Agenten unterwühlt und tausend Fäden laufen von den Berliner Propaganda- und Spionagezentralen nach dem Fernen Ost. Ganz Afrika musste sich wappnen, zur Abwehr der deutschen Spionage, der deutschen Uebergriffe in die innere Politik der einzelnen Länder und der kolonialen Eroberungspläne des Dritten Reiches.

Der Vereinigten Staaten grosses Nachbarland, das englische Dominion Kanada, zählt eine halbe Million „volksdeutsche“ Einwohner, denen heute ein Teil der anti-englischen Nazipropaganda zufällt. Sie verrichten ihr Werk mit solcher Delikatesse, dass kürzlich ein hoher Verwaltungsbeamter mit Drohbrieffen, die er von deutschen Nationalsozialisten bekam, die Flucht in die Öffentlichkeit angetreten hat.

Im Süden der Vereinigten Staaten, in der Republik Mexiko, wurde in diesem Frühjahr eine deutsche Spionageorganisation aufgedeckt, von der Fäden nach Kalifornien und auch in die deutsche Gegend Mexiko liefen. Deutsche SA- und SS-Organisationen hielten in Mexiko militärische Übungen ab und in Guernavaca, in der Nähe von Mexiko-City, war ein Hitler-Jugend-Lager errichtet worden.

Die Republik Venezuela wird neuerdings als früherer deutscher Besitz bezeichnet, und sie wird einer besonders lebhaften Nazipropaganda ausgesetzt, die indes bisher das Gegenteil der vom Dritten Reich erwünschten Wirkung zur Folge hatte. Die auf *Patagonien* gerichteten Wünsche der Nazis traten in den letzten Wochen durch eine gründliche Untersuchung der deutschen Spionage in *Argentinien* zu Tage. Sie führten zur Einsetzung einer argentinischen Sonderkommission zur Ueberwachung der Naalutriebe. Auch in *Brasilien* mussten behördliche Massnahmen gegen die Deutschen durchgeführt werden, und ebenso in *Chile*, wo sich vor einigen Tagen ein missglückter Militärputsch er-

eignete. Die deutschen Helfershelfer des deutsch-bolivianischen Diktators German Busch sind nach dem Staatsstreich in Bolivien nicht nach Deutschland zurück, sondern nach Chile weitergeführt und „wirken“ jetzt noch dort. Ein achtstündiger Diplomat der chilenischen Republik erhielt kürzlich von Berlin den Stern des Ordens vom Deutschen Adler. In *Uruguay* haben die Behörden die militärischen Übungen der deutschen Nazis in Montevideo unterbunden. Auf dem Lande halten dagegen deutsche Gutsbesitzer auf ihren *Estancias* Schiessübungen für ihre Landleute ab.

Wenn diese deutsche Propaganda in Südamerika nicht mehr bewirkt, als dass sie eine heftige Opposition gegen die Vereinigten Staaten und ihre demokratische Politik erzeugt, so ist das vom Dritten Reich mindestens als ein strategischer Erfolg zu werten, weil ein oppositionelles Südamerika die Stärke der Vereinigten Staaten im Kriegsfall verringert. Dazu sind alle Mittel recht, und man wird in Berlin geschmunzelt haben, als man letzthin des bolivianischen Diktators donnernde Radioreden gegen den ausländischen Kapitalismus hörte. Diese Klinge wurde gegen die Vereinigten Staaten geführt, während Bolivien zur gleichen Zeit mit Deutschland über die Ausbeutung von Petroleumvorkommen durch das Dritte Reich verhandelt.

Das Ziel der nationalsozialistischen Auslandspropaganda und der deutschen Spionage bedarf keiner Erörterung. „Heute gehört uns Deutschland — morgen die Welt“ singt man im Dritten Reich. Man wird wohl bald andere Lieder lernen müssen, denn es sieht heute nicht mehr so aus, als wolle alle Welt willenlos warten, bis auch über sie der Wahnsinn hereinbricht.

Mit einem nationalsozialistischen Spionageprozess hatte sich das Schweizer Bundesstrafgericht in Zürich in der vergangenen Woche fünf Tage lang beschäftigt. Den acht Angeklagten, sämtlich Schweizer, von denen aber zwei im Verlauf der Voruntersuchung ihren Wohnsitz nach Deutschland verlegt haben, wurde nachgewiesen, dass sie im Auftrag deutscher Stellen verschiedene Ermittlungen in der Schweiz durchgeführt haben. Sie erhielten Strafen zwischen zwei Jahren Zuchthaus und einem Monat Gefängnis.

Die Spionageteknik basierte in diesem Fall darauf, dass sehr viele Mitglieder der Schweizer Naziorganisation — sie nennt sich „Bund treuer Eidgenossen“, was offenbar sarkastisch gemeint ist — den Auftrag bekamen, Feststellungen für den Nachrichtendienst zu machen. Nur ein Teil von ihnen wurde dafür bezahlt. Sie betrieben, wie ein Zeuge erklärte, ein romantisches Räuberlpiel, das anscheinend jung und alt Spass machte. Sie bekamen Fälscherhalter mit Geheimtinte, legten sich falsche Namen und Deckadressen zu, standen unter dem Kommando eines geheimnisvollen Zaubersprüche als Erkennungsparole.

Die meisten dieser Spitzel marschierten in dem Prozess nur als Zeugen auf, weil man ihnen nicht nachweisen konnte, dass sie ihre Nachrichten nach Deutschland geliefert haben, oder dass sie genau wussten, für wen sie tätig waren. Ständen hinter ihrer Tätigkeit nicht drohend die Angriffsabsichten des Dritten Reiches, so könnte manches eher lächerlich wirken, so wie ein biederer Schweizer, der sich vor den englischen und das tschechische Konsulat stellen musste, um die Juden zu zählen, die dorthin kamen. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, ob er so gute Augen habe, dass er alle Juden erkenne, versicherte er pathetisch, er habe immer gefühlt, wer Jude ist.

Eine Obstexportfirma wurde überwacht und das Seminar für jüdische Kultur, eine Firma, die chemische Produkte vertreibt, und eine andere, die mit Petroleum handelt, die Arbeiterbuchhandlung und ein Ledergeschäft, ein Verlag und der tschechische Konsul in Zürich, eine Frau in Schaffhausen und der englische Vizekonsul in Genf, Angestellte des Internationalen Arbeitsamtes und das Personal der Konsulate. In den Eisenbahnwartesälen der Grenzstädte wurde für Deutschland spionierte. Die Besitzverhältnisse Schweizer Zeitungen hat man festgestellt, und mehrere Spitzel bekamen den Auftrag, den Mädchennamen der aus Deutschland stammenden Frau des Schweizer Generalkonsulats zu erkunden. Die Liste der Schweizer Freimaurer kam per Spezialkurier nach Deutschland, und geeignete Stellen des schwarzen Grenzübertritt zwischen der Schweiz und dem Dritten Reich mussten ausgekundschaftet werden. Für alles interessiert man sich im Dritten Reich. Jede Nachricht hat die Gestapo Verwertung.

Nr. 3
Kürz-
migege-
schen P-
leinesw-
beruht,
Rohstof-
lichkeit,
die Folg-
selbst
geben
1932
getriebe
jährlich
rige Ers-
narmer
Gummie-
stoffpro-
dann w-
fahr de-
diesen
stungs-
Dies, ob
Eisentr-
und Oe-
zuvo
in Ho-
1929, D
verschw-
konsum-
males N-
das deu-
die Inve-
vernünft-
Das ist
deshalb
ernation-
wirtschaft-
en. Jed-
stoffbez-
schen P-
haupte
stützung
berung-
die deut-
ezidiert
dann re-
kraft
aus, sich
schaffen
stungs-
Ueber-
schen V-
Frage d-
Eubersp-
chaftsk-
Knopph-
schen R-
auftrage
schen I-
Propaga-
druck n-
rade an
Deutsch-
jetzt Kr-
Wehrwi-
mal in
genlich
tem.
„An-
nach: an
da der
im wir-
ermess-
braunkol-
kühle un-
den Koh-
ber Stel-
lagen S-
bedente-
deutsche
sich geh-
die 3
nicht, K-
tieren, u
stimmt
nige R-
um Stile-
sponde e-
ganze Ha-
Das is-
nen ers-
Julier 2
Fundam-
dieses F-
der We-
mehr, D
jetzt so-
wante S-
Millione-
1928
—
163
Sie üb-
Rohchst

Die Haussklavin

Hausgehilfinnen sind in Deutschland zum mehr zu haben, Obgleich die weibliche Jugend sechs volle Jahre lang „häuslich“ erzogen wurde, obgleich ihr der Segen des fraulichen Waltens und des Kinderreichtums in allen Tonarten gepredigt worden ist, locken die Arbeitsmöglichkeiten in den Fabriken, die damit verbundene persönliche Freiheit und der bessere Verdienst die Mädchen vom häuslichen Herd fremder Leute — an die Maschinen, deren häufig dargestellte Seelenlosigkeit sie offenbar nicht schreckt. Trotz Bräuteschulung und Haushaltungs-Lehrstühlen setzt sich in Konjunkturzeiten übliche „Haussklaverei“ durch.

Das Schulungsblatt der Arbeitsfront der deutsche Haushalt“ nimmt nunmehr grundsätzlich zu der Hausgehilfinnenfrage Stellung, und bei dieser Gelegenheit kommt eine neue, bisher vor der Öffentlichkeit geheim gehaltene Ungeheuerlichkeit der nationalsozialistischen Terror-Rechtsprechung an den Tag. Das DAF-Blatt begrüsst nämlich die Tatsache,

„dass durch Gerichtsurteile Gefängnisstrafen gegen einige Hausgehilfinnen ausgesprochen wurden, die die Konjunktur vor allem dadurch ausnützten, dass sie in verantwortungsloser Weise Mütter und Hausfrauen fristlos im Stich liessen.“

Gegen Angehörige des Hausgehilfinnenstandes, die sich in solcher Weise vergangen, könne „nicht scharf genug vorgegangen werden“. Der Reichstribunal der Arbeit habe eine dahin zielende Anordnung erlassen.

Die jungen Mädchen werden von der DAF vielfach zur Annahme bestimmter Hausstellungen gezwungen. Wenn sie dann auslaufen, wandern sie ins Gefängnis. Deutlicher kann der Charakter des Sklavenstandes gar nicht betont werden. In welchem Stadium des Niedergangs sich dieser Sklavenstand andererseits befindet, geht aus der Tatsache hervor, dass selbst derart dramatische Massnahmen keine Abhilfe zu schaffen vermögen. Zwar behauptet das DAF-Blatt es sei „nicht wahr, dass die Hausgehilfinnen keine Lust hätten, zu Kindern zu gehen“, aber was die „amtliche Zeitschrift“ verschweigt, um den Bankrott der neudeutschen Mädchenerziehung nicht allzu deutlich werden zu lassen, plaudern weniger amtliche Zeitungen unbekümmert aus, so die „Rheinische Landeszeitung“ vom 6. Juli 1939:

Der zunehmende Mangel an Hausgehilfinnen bereitet den kinderreichen Familien eine immer grössere Sorge. Da die Hausgehilfinnen bei der vorhandenen starken Nachfrage eine sehr grosse Auswahl an Stellen haben, lehnen sie es vielfach ab, in kinderreiche Familien vermittelt zu werden. Diese Tendenz wird noch unterstützt durch verlockende Stellenangebote von kinderlosen oder kinderarmen Ehepaaren, die kinderreiche Familien natürlich niemals machen können.“

Und diese Version erscheint glaubhafter, wenn die Arbeitsfront sich veranlasst, die Kinderliebe zwangsweise auf die Belegschaft zu helfen. Die freie Vermittlung von Hausgehilfinnen soll eingeschränkt werden. Drei Haushaltgruppen werden ein vorrangiges Recht auf Zuweisung einer Hauskraft erhalten:

1. Kinderreiche Haushalte, 2. Haushalte von Ehemännern, die im Unternehmen berufstätig sein müssen, oder an die ganz besondere gesellschaftliche Ansprüche gestellt werden, 3. Haushalte, in denen nach dem Einkommensteuergesetz vom 27. Februar 1939 die Beschäftigung einer Hausgehilfin zwangsläufig ist, z.B. bei alten Leuten, Krankheit usw.“

Wieviel Lärm ist um die „Erziehung zum germanischen Frauentyp, zur Seele des Mannes“ gemacht worden! Das Ergebnis erhellt: häusliche Zwangsarbeit unter der Androhung von Gefängnisstrafe. Wie heisst es in den deutschen Propaganda-schriften? Eine „selbstbewusste, gerade wachsende, stolze Jugend“. In der Tat.

Weniger essen!

Die deutschen Wirtschaftsdiiktatoren befehlen darauf, dem Volke die in ungeheuren Mengen hergestellten Fleischkonserven „Fleischverzehr“ anzukreiden und mit diesen hämischen Tricks nachzuweisen, dass

„die Kurve des Fleischverbrauchs weiter gestiegen ist und für 1938 eine bisher unerreichte Höhe erreicht hat. Mit 57,8 Kilogramm Jahresverbrauch je Kopf wurde im letzten Jahr 6,6 Kilogramm mehr als im Jahre 1913 verzehrt.“ (National-Zeitung, Essen, 11. 7.)

Professor Dr. Vogel (Dresden), der Leiter des Forschungsinstituts der Deutschen Fleischreform, fordert deshalb, wie in der letzten Nummer der „National-Zeitung“ zu lesen ist,

„sehen einem Ausgleich durch stärkeren Fischverzehr die Bekämpfung des Fleischmissbrauchs, von dem man mit dem besten Recht reden könne, wie vom Alkohol- und Tabakmissbrauch.“

Die Sorgen der Schweiz

Neutralität und Wirtschaftstragen

Geschichtliche Tradition und geographische Lage weisen der Schweiz in einem europäischen Krieg die Rolle des neutral Aussenstehenden zu. Die gegenwärtige Politik der Schweiz ist beherrscht von der Furcht, dass es ihr in einem kommenden Krieg nicht gelingen wird, ihre Neutralität aufrechtzuerhalten.

Zur rechtlichen Festlegung ihrer Neutralität hat die Schweizer Regierung alles nur Denkbare getan. Im Dezember 1937 wurde eine feierliche, amtliche Erklärung über die absolute Neutralität der Schweiz abgegeben, die dieser Tage noch einmal von dem Parlament bekräftigt wurde. Im Frühjahr 1938 hat der Völkerbund ausdrücklich die Neutralität der Schweiz anerkannt, und im Juni 1938 haben Deutschland und Italien Zusicherungen gleichen Inhalts gegeben. Im April dieses Jahres antwortete die Schweizer Regierung auf die durch Roosevelts veranlasste Frage Deutschlands, ob die Schweiz sich bedroht fühle, dass sie ihr Vertrauen auf die Respektierung der Schweizer Neutralität setze, die von Deutschland ebenso wie von den anderen Nachbarländern ausdrücklich anerkannt worden sei. Sie fügte hinzu, dass die Schweiz entschlossen sei, ihre Neutralität durch die Armee zu verteidigen.

Durch einen für Schweizer Verhältnisse „ausserordentlich hohen Rüstungskredit“ von einer Milliarde Schweizer Franken, der im Land kaum eine Diskussion hervorgerufen hat, wurde dieser Mitteilung ein ungewöhnlicher Nachdruck verliehen. Militärische Vorbereitungen, die eine Sicherung der Schweiz gegen Ueberfälle erleichtern sollen, wurden getroffen.

Der zunehmende Machtwille Deutschlands, die Bildung der Achse, das deutsch-italienische Militärbündnis und die Annexion Oesterreichs, haben die strategische Situation der Schweiz ausserordentlich verschlechtert. Dazu kommt der starke politische Druck, der schon seit Jahren vom Dritten Reich, und neuerdings auch von Italien, ausgeübt wird, und dessen Ziel ganz unverkennbar die Zerrüttung der Macht- und Rechtsverhältnisse in der Schweiz ist, damit das Land im Moment des Kriegsausbruchs der Achse als zermürbte Festung zufällt. Die Schweiz muss heute ihre besten politischen Kräfte erschöpfen, in der Abwehr des engmaschigen Organisations-, Spionage- und Propagandanzetzes, das vom Dritten Reich über das Land geworfen wurde.

Die Pression auf die Schweiz erfolgt nicht nur auf politischem Gebiet, sondern fast noch stärker im Bereich der Wirtschaft. Kaum ein anderes Land ist seiner wirtschaftlichen Struktur nach so auf Han-

delbeziehungen zum Ausland angewiesen, wie die Schweiz. Sie kann zwar Uhren, Käse, Stickereien und sonstige Textilien und ausserdem verschiedene chemisch-pharmazeutische Produkte ausführen, aber es fehlen ihr selbst für diese wichtigsten Ausführungsprodukte vielfach die Rohstoffe. In der Schweiz gibt es keine Kohlen und kein Eisen, und die meisten Lebensmittel müssen aus dem Ausland bezogen werden.

In Zeiten der Autarkie entsteht dadurch unerwünschte wirtschaftliche Abhängigkeit, in Kriegszeiten unter Umständen eine Bedrohung der wirtschaftlichen Existenz des Staates. Die Ueberlegungen der Schweizer zielen deshalb heute auf eine möglichst grosse wirtschaftliche Sicherung für den Fall des Krieges. Anhäufung von Vorräten und von Rohstoffen ist gegenwärtig die Wirtschaftspolitik in der Schweiz. Jeder einzelne Haushalt wurde vor drei Monaten zur Speicherung von Lebensmitteln und Kohlen aufgefordert. Jetzt wird von neuem gemahnt, der Verbrauch der weniger haltbaren Lebensmittel empfohlen, aber gleichzeitig die Auffrischung der Bestände verlangt. Unbemittelte bekommen Vorräte von den Gemeinden.

In den Handels- und Industrieorganisationen wird erörtert, ob die Ueberführung der Lagerbestände kaufmännischer und industrieller Unternehmungen ins Innere des Landes zweckmässig ist. Die Probleme der Zufahrstrassen werden öffentlich diskutiert. Der Rhein ist nur bis Basel schiffbar. Es ist eine alte Abrede zwischen Deutschland und der Schweiz, dass der Hochrhein zwischen Basel und dem Bodensee, bei günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, auf gemeinsame Kosten beider Länder schiffbar gemacht werden soll. Deutschlands strategisches und wirtschaftliches Interesse an diesem Projekt ist gewachsen, seitdem sich das deutsche Hinterland des Bodensees um Vorarlberg vergrössert hat. Vor einigen Monaten wurde an die eidgenössischen Behörden der offizielle deutsche Antrag gestellt, Verhandlungen über die Schiffbarmachung des Hochrheins aufzunehmen.

Die Schweizer nehmen an, dass ihnen im Kriegsfall ein Schiffstransport der Waren bis Basel genügen wird, und sie würden ihr Geld lieber zur Schiffbarmachung des Oberlaufs der Rhone beisteuern, um sich damit eine Wasserstrasse nach Frankreich und nach dem Mittelmeer zu eröffnen. Ueber die Vorteile dieser Regelung wurde gelegentlich der Wasserwirtschaftlichen Tagung in Zürich vor kurzem ein Vortrag gehalten. Auf der Jahresversammlung des Basler Handels- und Industrievereins wurde sogar die Schaffung einer ausreichenden Luftflotte zur Verpro-

viantierung von Armee und Bevölkerung im Kriegsfall angeregt.

Diese Pläne und Vorkriegsmassnahmen fallen zeitlich zusammen mit Verhandlungen über die Verlängerung des deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommens, das Ende Juni abgelaufen war. Das Abkommen wurde nach langwierigen Verhandlungen um ein Jahr verlängert. Es basiert wie fast alle deutschen Handelsabkommen auf der Statuierung einer Art moderner Naturalwirtschaft und es ist Deutschland gelungen, auch im Handel mit der Schweiz alle Vorteile auf seine Seite zu bringen.

Deutschland bezieht aus der Schweiz hochwertige Waren und bietet zum Austausch seinerseits Waren an, die weder ihrer Qualität, noch ihrem Preis nach, in der Schweiz abgesetzt werden können. Es entstand ein grosses Clearingdefizit, an dessen Deckung durch Deutschland nicht zu denken ist. Die Verhandlungen konnten in Anbetracht der Uebermacht des deutschen Schuldners von der Schweiz nur mit dem Ziel geführt werden, in Zukunft die einseitige Ausnutzung des Abkommens zugunsten Deutschlands zu erschweren. „Unzählige Millionen haben wir über die Grenze ziehen lassen, während jenseits der Grenze unsere eigenen Millionen wohl auf Nummerwiedersehen eingefroren sind.“ So werden in der Schweiz die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern definiert.

Die Bitterkeit der Schweizer gegen die deutsche Wirtschaftspraxis wird nicht geringer durch die Restriktion des deutschen Reiseverkehrs in die Schweiz und durch das Vordringen des Dritten Reiches auf dem Balkan. Die Schweiz hat bereits mit Oesterreich und der Tschechoslowakei wichtige Kunden verloren. Die deutsche Balkanpolitik raubt ihr einen weiteren grossen Teil ihres Absatzmarktes.

Dazu kommt der deutsche Wirtschaftskampf, der gegen die Schweizer Uhrenindustrie geführt wird. In Pirmasens wurde eine deutsche Uhrenindustrie, zum Teil unter Heranziehung von Schweizer Uhrenarbeitern, aufgebaut. Ihre Produkte werden vornehmlich in die Balkanländer und nach Russland geliefert. Die in Deutschland hergestellten Uhren bekommen Zifferblätter, die in der Schweiz gekauft werden. Das Schweizer Herstellungszeichen auf dem Zifferblatt soll den Anschein erwecken, als handle es sich um die bewährten Schweizer Uhren. Ein Wirtschaftskampf, dessen Methoden kaum zurückstehen hinter den politischen Methoden Deutschlands. Alles in allem ist es nicht leicht — auch wirtschaftlich nicht — ein kleines Nachbarland des Dritten Reiches zu sein, das seinen Frieden wahren möchte.

harmlosen Frauen hilfloser politischer Anschuldigung wegen „schwere gesundheitliche Schädigungen“ zufügt, auf diese Idee sind die Richter natürlich nicht gekommen. Auch darauf nicht, dass die Menschen im Dritten Reich systematisch zu Denunzianten erzogen worden sind. Die Richter selbst haben kräftig geholfen, das deutsche Volk zu verderben, und bestrafen es jetzt dafür, das es ihrem üblen Einfluss erlegen ist.

Kranksein ein gutes Zeichen

Der „Westdeutsche Beobachter“ stellt fest, dass es dem deutschen Volke augenblicklich finanziell besonders gut gehe. Daher könne es sich leisten, gegenwärtig einen auffallend hohen Krankheitsstand zu verzeichnen. Wer dieser Logik nicht sofort zu folgen vermag, soll durch die Beweisführung des „Westdeutschen Beobachters“ überzeugt werden:

„Im Jahre 1938 hatten wir in Deutschland einen verhältnismässig hohen Krankenstand. Die Pflichtkrankenkassen hatten allein im Jahre 1938 einen um 1,3 Millionen höheren Zugang an arbeitsunfähigen Kranken als im Vorjahr 1937. Wenn Greuelherren aus diesen Ziffern der Welt vorrechnen, wie trostlos doch die Zustände in Deutschland sein müssten, so glauben wir ihnen schon, dass ihre Krankheitswissen ganz erheblich niedriger liegen als bei uns. Es ist nämlich eine bekannte Erscheinung, dass in Ländern mit einer hohen Arbeitslosenziffer die noch beschäftigten Menschen nicht krank zu sein wagen, weil sie am nächsten Tage auf der Strasse liegen würden. In Deutschland aber hat sich von 1932 bis 1937 die Zahl der Krankheitsfälle sowohl bei den Mitgliedern wie bei den Familienangehörigen verdoppelt. Die Zunahme der Krankheitsfälle resultiert im wesentlichen daraus, dass es sich die deutschen Volksgenossen heute wieder leisten können, eine vorhandene Krankheit auszukurieren. Bei den vertrauensärztlichen Untersuchungen im Bezirk Köln wurde ein Prozentsatz von Arbeitsfähigen zwischen 65,3 bis 78,3 vom Hundert gefunden, ein Prozentsatz, der beweist, dass der Krankenstand von 1938

in seiner anormalen Höhe nicht berechtigt erscheint. Dem deutschen Volke geht es also finanziell wieder recht gut, sodass sich ein erheblicher Teil der Kranken eine recht lange Ausdehnung der Genesungskur leisten kann.“

Der Hohn über die kranken deutschen Arbeiter ist schwer zu überbieten. Nicht nur, dass sie durch übermässig lange Arbeitszeit und durch einen Lohn, der zur Erneuerung der körperlichen Kräfte nicht ausreicht, ihre Gesundheit verlieren; es wird ihnen noch nachgewiesen, dass gerade ihre Krankheit den Beweis liefert, wie gut es ihnen geht. Die Kölner Vertrauensärzte, die bei ihren Untersuchungen durchschnittlich dreiviertel der Kranken wieder als arbeitsfähig bezeichnen müssen, garantieren vermutlich bereits in der Sprechstunde eine „Genesungskur“.

Soeben ist erschienen:

CURT GEYER DIE PARTEI DER FREIHEIT

Eine Auseinandersetzung mit Otto Bauer im Geiste des freiheitlichen Sozialismus.

72 Seiten. Preis fFr. 10,-

Zu beziehen durch:

LIBRAIRIE
Dr. ERNEST STRAUSS
2, Square Léon-Guillot
PARIS-15^e

wir empfehlen:

Auswanderer

Mit wenig Kapital Arbeit und solide Existenz durch Gründung einer **LEIH BIBLIOTHEK**
Dr. Ernest STRAUSS
 AGENCE DE LIBRAIRIE FRANÇAISE ET ÉTRANGÈRE
 2, Square Leon-Guillot, Paris (XV^e)
 Alle Neuerscheinungen — Antiquariat
 Neuanthiquariat.
 Einrichtung und Bellefierung von Leihbüchereien
 Portofreier Versand nach Argentinien, Uruguay, Chile, Peru, usw.

REISEBÜRO

und
konzessionierte Auswanderungs-Agentur
 in Frankreich erteilt kostenlose Beratung in allen Einwanderungsfragen.
 Passagen nach Argentinien, Brasilien, Uruguay, Paraguay und allen Ländern Zentral- und Nordamerikas.
 Eigene Agenturen in allen Ländern von Süd- und Zentralamerika.
 Schriftl. Anfragen an: **NEUER VORWERTS**, 30, Rue des Ecoles, Paris (5^e) - ODE 42-58

Französische Stunden

von franzoes. Studenten
 Umgangssprache — Literatur — Besond. Methoden für Kinder. — Kommt ins Haus. — Billige Preise.
RENÉ LARSONNEUR
 54, Rue Améot — Telefon: Roquette 15-19

Anwälte

Franzoesisch-deutsches Anwaltsbüro
ETUDE - JURIDIQUE
 28, rue de Bondy - Telef.: BOT 75-64
 Sprechstunden von 4 - 8 Uhr
 Beratungen über alle juristischen und Steuerangelegenheiten

FRANZOESISCH - DEUTSCHES ANWALTSBUERO
Dr. F. HIRSCHLER
 (früher MANNHEIM)
 in Zusammenarbeit mit franzoesischem Cabinet
 40, rue d'Artois (Nahe Etoile) Ely. 77-94

Dr. Ludwig B. Schlesinger
 Land- und Amtsgerichtsrat a. D.
 Licencié en Droit de la Faculté de Paris
 T61, Central 23-62
 15, RUE JEAN-JACQUES-ROUSSEAU, 15 PARIS-1^{er}
 Métro: Palais Royal oder Halles

CABINET JURIDIQUE
Dr. jur. TH. TICHAUER
 früh. Rechtsanwalt u. Notar in Berlin
 103 bis, rue Nollet, Paris-17^e. Tél. Mar. 94-02
 Besprechung nach telefonischer Verabredung.

FELDMAN JURISTISCHES BUERO — Tel.: MEN 92-1
 27, RUE RAMPONEAU, PARIS (XX^e)
 Beratung von Steuern, Patenten, Register du Commerce, Kompagniegeschäfte, Naturalisation, Fremdenetze. — Uebersetzungen in alle Sprachen. — Spezialität: Unfallversicherung.
 Sprechstunden von 6—9 Uhr nachmittag. Sonntag von 10—12 Uhr vormittag

Sie helfen uns

und Sie ersparen sich Geld, Zeit und Mühe, wenn Sie den „NEUEN VORWAERTS“ direkt beim Verlag oder bei Ihrem Postamt bestellen. Ein Abonnement ist billiger als der Kauf der Einzelnummern. Ein Abonnement spart Ihnen den Weg zum Zeitungshändler. Ein Abonnement sichert Ihnen die regelmässige Lieferung der Zeitung.

Es ist wirklich von Vorteil für Sie! Ueberzeugen Sie sich und füllen Sie den anhängenden Bestellschein aus.

An Verlag Neuer Vorwaerts
 30, rue des Ecoles
 Paris-5^e

Bestellschein

Ich bestelle den NEUEN VORWAERTS und erwarte regelmässige Lieferung von nächster Nummer an:

(Name)
 (Wohnort)
 (Strasse u. Nr.)

ALLE MALERARBEITEN
 für Geschäfte, Wohnungen. Moderne Ausführung, auch in Plastik und Tapeten.
 Verlangen Sie unverbindlichen Kostenschlag!
Atelier DAVID CHMELNICKI
 2, Impasse de Béarn, PARIS (3^e)
 Tél. Arc. 57-39 — Métro: Chemin-Vert

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE
 in und ausser dem Hause
 77, rue Taitbout — Paris-9^e
 TELEFON: TRINITE 55-18

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE
 Diplomierte, Damen und Herren
MADAME VIVIANE
 247, Faubourg St-Martin - PARIS (10^e)
 Métro: Louis Blanc

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE
GESICHTSMASSAGE
 für Damen und Herren
 73, rue de la Victoire

Kredit von 6-10 Monatsraten
 liefere ich Ihnen Herren-
 Anzüge, Mäntel, Kostüme
 nach Mass aus besten englischen
 und franzoesischen Stoffen

Tailleur GENICK
 18, rue Jules-Verne, 18
 Métro: BELLEVILLE
 Tél.: Ober 12-87

Büro-Arbeiten

Bureau MULLER
 Uebersetzungen, Schreibmasch.-Arbeiten
 Vervielfältigungen - Photokopie
 Reproduction von Passen und Dokumenten
 für Konsulate
 5, rue Mayran — Téléphone: TRU 62-45

SCHREIBMASCHINEN-ARBEITEN
 Vervielfältigungen Uebersetzungen
PETERSEN
 41, rue Le Marois, PARIS (16^e)
 TELEPHONE: AUTEUIL 82-74

STENOTYPISTIN
 Deutsch, franzoesisch, englisch
 Diktat, Steno, Uebersetzungen
E. JAEHNIG, — Danton 98-72

ZUSCHNEIDE- und NAEHSCHULE

Umstellungskurse für Auswanderer in Zuschneiden und Naehen
 Mit meiner patentierten Erfindung erlernen Sie Naehen und Zuschneiden in garantiert 8 Tagen. Billigste Berechnung. Auskünfte jederzeit kostenlos. Generalvertreter für meine patentierte Zuschneideerfindung in allen Ländern gesucht. Auch für Modelle und Modellschnitte nach neuesten eigenen Entwürfen werden Vertreter für das Ausland gesucht.
 Zuschneide-Schule FRIEDMAN, Paris (3^e) 9, rue Montmorency Métro: Aris et Mélière

Käufe

ANKAUF von Gold, Brillanten, Silber, Goldzähnen, Uhren, Münzen zu **Höchstpreisen**

S-té d'Horlogerie Franco - Suisse
 23, Bd d. Capucines vis-à-vis Café de la Paix u. 49, Fbg. Montmartre — Tél.: Ope 41-39
REPARATUREN — UMARBEITUNGEN
 VON SCHMUCK UND UHREN
 Tägl. günst. Occasionsverk. — Man spricht deutsch

Zahnärzte

Dr. Katz-Kipen
ZAHNARZT de la Faculté de Médecine de Paris
 17, rue Beranger - Metro: République
 Telefon: ARC. 52-79
 Sprechstunden durchgehend von 8—9 Uhr
 Donnerstag und Sonntag von 8—12 Uhr

Zahnärztliches Laboratorium
 Spezialität: Porzellankronen, Brücken etc.
 Schmerzloses Zahnziehen, schonendste Behandlung.
 Sprechstunden von 2-4 Uhr nachm. oder telef. Verabred.
 3, boulevard de Belleville, PARIS (11^e)
 Telef. OBE 48-77 - Métro Ménilmontant

Ärzte

Dr. Philippe CZACZKES
 Ehemaliger Sanatoriums-Chefarzt
 5, av. d'Eylau, PARIS-16^e
 TELEPHONE: PASSY 47-57
 empfaengt taeglich von 2-4 Uhr
 Innere u. Frauenkrankheiten, prakt. Arzt
 Man spricht deutsch!

Dr. MISES Spezialarzt
 für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe
 19, av. de la Porte-Brunet, PARIS (19^e)
 Téléphone: BOT 28-08
 Sprechst.: 1—4 u. 6—9 sowie auf Verabredung
 Man spricht deutsch!

AUGEN - KRANKHEITEN
HALS, NASE, OHREN
DURCH FACHARZT
 Assistant des Hôpitaux des Paris
 18, Av. de la République Roquette 11-56
 Sprechstunden: 4-6 oder auf Vereinbarung

DEUTSCHER SPECIALARZT

GESCHLECHTSKRANKHEITEN
 Garantierte Heilung
 57, rue de Clichy - PARIS (9^e)
 Täglich von 5 — 8 Uhr abends

Verkäufe

DEUTSCHSPRECHENDE APOTHEKE
A. PIRARD
 41, rue Popincourt, PARIS-11^e
 Métro: Saint-Ambroise. — Telef.: ROQ. 57-36
 Alle in- und auswendigen Spezialitäten, Anfertigung aller Rezepte auf Wunsch ins Haus.
 Krankenkassen und Gesellschaften



Sie kaufen direkt ab Fabrik!
TAPISSERIE, LITERIE
 2, rue de la Mare (71, rue Ménilmontant)
 Paris (20^e) Tél. MEN 47-57
 Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 500 Fr.
 MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

Tailleur für Herren und Damen
 Gold. Medaille 1.° Zuschneiden d. Pariser u. Intern. Akad.
WISCANTAN - 3, Place Violet -
 Tél.: VAU 45-20
 Métro: Commerce
 Grosse Auswahl von Saison-Stoffen
 Von Künstlern und Filmschauspielern bevorzugt

Mechanische Tischlerwerkstatt
„PRACTA“ S.A.R.L.
 Inhaber CLAUD STEIN - Telefon DID. 03-81
 21, rue de Montreuil, Paris (11)
 Moderne Einrichtungen. — Alle Tischler- und Installationsarbeiten.

Das CHINASEIDENE HEMD

M. Golzmann
 1, Bd. HAUSSMANN
 überdauert alles
 Spezialist in Hemden u. Pyjamas. Wiener-Schnitt, engl. und chin. Seide
 Lager und nach Mass ab Frs. 49.—
 — Beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer

SCHREIBMASCHINEN OSNER
 5, Rue Mayran
 PARIS (IX^e)
 Tel. TRUM 02-28
ALLER SYSTEME
 Ersatzteile und Bürobedarf

MARTIN Gosman
Drucksachen
Bürobedarf
Schreibmaschinen
 35, RUE DE DANTZIG, PARIS-XV
 TELEPHONE LECOURBE 85-43

Deutschsprechende Apotheke
 17, boul. du Temple, Paris-3^e
ROBERT MEYER
 fertigt Ihnen alle Rezepte und deutsche Spezialitäten wie Essigsäure Tonerde usw. an
 Geöffnet taeglich bis 10 Uhr abends, auch Sonntags

LINOLEUM - BALATUM M. WAIS

ZUSCHNEIDEN UND LIEFERUNG GRATIS
BEKANNT FÜR BILLIGSTE PREISE
 98, Bd. MENILMONTANT - TEL: OBE 12-55
 117, FAUBG. DU TEMPLE - TEL: BOT 40-04
RABATT BEI VORZEIGEN DER ANNONCE

50.- Frs. monatliche Ratenzahlung liefere ich Ihnen elegant gearbeitete Massanzüge und Maentel zu billigen Preisen. Alle Reparaturen, Wenden etc. in eigener Werkstatt prompt und preiswert.
ZOLF
 47 bis, rue de la Folle Regnaud
 Métro: Père-Lachaise Tél. Roq. 63-41

SAEMTLICHE ELEKTRO-ARBEITEN
 und Reparaturen, auch auswärts.
RADIO REPARATUREN.
 Beste und billigste Ausführung
D. KREBS
 113, Rue Vieille-du-Temple — PARIS-3^e
 Telefon Archives 64-42 Agreé par la C.P.D.E.

Der unersättliche Moloch

Wehrwirtschaft als Ursache des Rohstoffmangels

Kürzlich ist hier gezeigt worden, dass entgegen den Behauptungen der deutschen Propaganda der Rohstoffmangel keineswegs auf natürlichen Ursachen beruht, auf einer falschen Verteilung der Rohstoffe oder ihrer schweren Zugänglichkeit, sondern dass er ausschliesslich die Folge der deutschen Wehrwirtschaft selbst ist. Wenn die deutschen Wehrausgaben von rund 1 Milliarde RM. im Jahre 1932 auf 22-25 Milliarden RM. hinaufgetrieben, wenn weitere Milliarden alljährlich auf Investitionen für kostspielige Ersatzprodukte — Verhüttung eisenarmer Erze, künstliche Benzin- und Gummierzeugung, übertriebene Faserstoffproduktion — aufgewandt wurden, dann wurde selbstverständlich die Zufuhr der ausländischen Rohstoffe für diesen wahnwitzig gesteigerten Rüstungs- und Autarkiebedarf zu knapp. Dies, obwohl die Einfuhr von Eisen und Eisenrzen, Kupfer, Blei, Zinn, Gummi und Öl heute weitaus grösser ist als je zuvor, auch bedeutend höher als in den Hochkonjunkturjahren 1928 und 1929. Die „Rohstoffnot“ würde sofort verschwinden, die gedrosselte Einfuhr konsumwichtiger Güter sofort ihr normales Niveau erreichen können, wenn das deutsche Militärbudget verringert, die Investitionen in volkswirtschaftlich vernünftige Bahnen gelenkt würden. Das ist die einzige Lösung, und es ist deshalb unvernünftig, von einer internationalen Konferenz irgend eine wirtschaftliche Wunderlösung zu erwarten. Jede Erleichterung deutscher Rohstoffbezüge ohne Aenderung der deutschen Politik würde, wenn sie überhaupt möglich wäre, nur eine Unterstützung der deutschen Rüstungs-, Eroberungs- und Kriegspolitik sein. Wird die deutsche Politik aber geändert, dann existiert kein Rohstoffproblem mehr, dann reicht die deutsche Wirtschaftskraft und Exportfähigkeit bei weitem aus, sich alle nötigen Rohstoffe zu verschaffen, wie sie dazu stets bis zur Rüstungsära Hitlers ausgereicht hat.

Überhaupt ist das Problem der deutschen Wehrwirtschaft keineswegs eine Frage der ausländischen Rohstoffe. Die Ueberspannung der deutschen Wirtschaftskraft führt jetzt ebenso zu einer Knappheit an den wichtigsten einheimischen Rohstoffen, obwohl hier die Devisenfrage, die auf alle volkswirtschaftlichen Ignoranten einen der deutschen Propaganda nur allzu erwünschten Eindruck macht, gar keine Rolle spielt. Gerade an dem deutschen Rohstoff, an dem jetzt Knappheit fühlbar. Die deutsche Wehrwirtschaft hat nun, zum erstenmal in der deutschen Wirtschaftsgeschichte, Kohlenmangel hervorgerufen.

An einem wichtigen Grundstoff sind wir reich: an Kohle. Sie ist das grosse Kleinod, das der deutsche Boden birgt. Hier besitzen wir Habenichtse (!) einen Schatz von unermesslicher Bedeutung. Rechnet man die Braunkohle nach ihrem Heizwert auf Steinkohle um, so stand Deutschland 1938 unter den Kohlenproduzenten der Welt an zweiter Stelle, nur übertroffen von den Vereinigten Staaten; durch den Hinzutritt des Völkchenlandes und des Protektorats ist die deutsche Kohlenbasis noch um die zum Teil sehr gehaltreichen Braunkohlevorkommen und die Steinkohlenlager jener Gebiete vermehrt. Kohle brauchen wir nicht zu importieren, und wo wir sie einführen, hat es bestimmte Gründe. Kohle ist vielmehr der einzige Rohstoff, den wir per Saldo in grosser Stille exportieren. Sie ist sogar der grösste einzelne Ausfuhrposten, den unsere ganze Handelsbilanz aufweist.

Das ist die Einleitung eines vor kurzem erschienenen Artikels der „Frankfurter Zeitung“ über das „Schwarze Fundament“. Aber so breit und stark dieses Fundament ist — den Ansprüchen der Wehrwirtschaft genügt es nicht mehr. Die jährliche Kohlenförderung ist jetzt so gross, wie noch nie. Die gesamte Steinkohlenförderung betrug in Millionen Tonnen:

1928	1932	1938
163	105	186

Sie übertraf also 1938 den bisherigen Höchststand von 1928 um 23 Mill. Ton-

nen, allerdings einschliesslich des Saargebiets. Trotzdem häufen sich die Produktionsstörungen in anderen Wirtschaftszweigen infolge Kohlenmangels. Es handelt sich nicht mehr, wie im Herbst des Vorjahres, um Lieferschwierigkeiten infolge Waggonmangels, sondern darum, dass der Bedarf zu rasch angestiegen ist. Verantwortlich dafür ist der Vierjahresplan. Für die Erzeugung von Buna, Press-Stoffen, Zellwolle und Aluminium ist der Energieverbrauch ausserordentlich. In der „Frankfurter Zeitung“ wurden folgende Angaben gemacht:

„Für eine Tonne Buna sind 40 000 Kilowattstunden erforderlich, für eine Tonne Aluminium 22 000 bis 25 000, für eine Tonne Stickstoff 11 000, für eine Tonne Magnesium 18 000 bis 20 000. Die Zunahme der deutschen Aluminiumerzeugung von 19 000 Tonnen im Jahre 1923 auf 127 500 Tonnen im Jahre 1937 hatte eine Zunahme des Stromverbrauchs der Aluminiumindustrie von 380 Millionen auf 2,60 Milliarden Kilowattstunden bedeutet. Sicher ist, dass die neuen Rohstoffindustrien mit einem ausserordentlichen Strombedarf auftreten werden. Man schätzt, dass bis 1941 die gesamte Stromerzeugung an die 100 Milliarden Kilowattstunden erreichen wird. Selbst wenn man annimmt, dass die Steinkohle an dieser Erzeugung nur noch mit 30 Prozent beteiligt wäre, würde das einen Kohleverbrauch von annähernd 25 Millionen Tonnen bedeuten. Damit würde die stromwirtschaftliche Absatzbasis der Kohle bereits zu einem Faktor, der einen bestimmenden Einfluss auf die gesamte Entwicklung des Bergbaues auszuüben vermöchte.“

Die Verhüttung der eisenarmen deutschen Erze erfordert viel mehr Koks als die reicher Erze. Ebenso erfordert die Erzeugung des synthetischen Benzins steigende Kohlenmengen. Das alles erklärt ohne weiteres den Kohlenmangel; insbesondere wird die Knappheit an Koks fühlbar und das in einem Zeitpunkt, in dem die Hermann-Göring-Werke die Eisenproduktion noch nicht aufgenommen haben, deren Koksbedarf für's erste auf 4 Millionen Tonnen angenommen wird.

Dabei ist noch zu beachten, dass zugleich mit der gestiegenen Förderung die Ausfuhr von Kohle zurückgegangen ist. Zeitweilig wurde ein Viertel der deutschen Steinkohlenproduktion exportiert. 1937 erbrachte der Export 589 Millionen RM, 1938 aber nur etwas

weniger als 1/2 Milliarde. Seitdem ist er weiter rückläufig. Im März lag die Ausfuhr mit 2,11 Millionen Tonnen um fast 30 Proz. unter der des gleichen Vorjahresmonats. Diese Verringerung des Exports, also auch des Devisenaufkommens, ist durchaus nicht auf eine geringere Aufnahmefähigkeit oder Aufnahmewilligkeit des Auslandes zurückzuführen, sondern nur darauf, dass die deutsche Kohle von dem Rüstungs- und Autarkiebedarf in einem Masse in Anspruch genommen wird, dass für die Ausfuhr zu wenig übrig bleibt. So hat z.B. kürzlich Jugoslawien zum erstenmal einen Koksaufrag über 100 000 T. nach Wales statt nach Deutschland vergeben. Was für die Kohlenausfuhr gilt, gilt übrigens für die deutsche Ausfuhr überhaupt. Sie kann nicht wesentlich gesteigert werden, weil die Produktivkräfte in zu hohem Masse der Aufrüstung dienen, in zu geringem Masse für die Erzeugung von Exportgütern zur Verfügung stehen. So lange diese Wirtschaft fort dauert, kann keine internationale Konferenz an der angeblichen „Mangellage“ etwas ändern. Nicht das Ausland, sondern die deutsche Wehrwirtschaft tötet den deutschen Export!

Um die Verknappung des wichtigsten Rohstoffs und Energieträgers zu verhindern, macht die deutsche Zwangswirtschaft die gewaltigsten Anstrengungen. Sie stösst dabei auf die andere, von ihr erzeugte Schranke, auf den Mangel an Arbeitskraft. Deshalb wurde vom 1. April an die Arbeitszeit im Bergbau von 8 auf 8 3/4 Stunden erhöht, und neuerdings der Beschäftigungswechsel im Kohlenbergbau von einer behördlichen Genehmigung abhängig gemacht. Auf die zusätzlichen 3/4 Stunden entfällt ein 25 prozentiger Lohnzuschlag; eine über die ungefähr 12 prozentige Förderzunahme hinausgehende Zunahme der Leistung wird mit einem 200 prozentigen Lohnzuschlag abgegolten. Aber die erhoffte Wirkung ist keineswegs eingetreten. Die arbeits-tägliche Förderung der Ruhrzechen betrug im April d.J. 434 642 T., im Mai 436 104. Seitdem ist sie im Rückgang; sie betrug vom 1.—24. Juni 423 525 T., vom 25. Juni bis 1. Juli 424 517, vom 2.—8. Juli 414 461 T. Für die Schichtleistung des einzelnen Bergarbeiters liegt nur das Ergebnis für April, den ersten Monat nach der Neu-

regelung, vor. Darnach wäre im April gegen März eine Leistungssteigerung je Mann und Schicht bei der bergmännischen Belegschaft um 5,4 %, bei den Untertagearbeitern um knapp 7 % statt der erwarteten 12 % eingetreten. Der starke Rückgang der arbeitstäglichen Förderung seit Juni lässt es aber sehr wahrscheinlich erscheinen, dass die Verlängerung der Arbeitszeit auf die Dauer nicht mehr zur Erhöhung der Produktion führt, sondern umgekehrt zu Ueberarbeitung, Zunahme der Erkrankungen und Unfälle, und daher Leistungs-rückgang.

Aber nicht nur bei Kohle und Koks macht sich Knappheit geltend; Aehnliches gilt für Kalk, da zur Verhüttung der eisenarmen, aber stark kieselsäurehaltigen deutschen Erze ein bedeutender Kalkzusatz in den Hochofen nötig ist, und die Buna-Erzeugung einen sehr hohen Kalkbedarf hat. Und Aehnliches gilt für Holz, obwohl die forstwirtschaftlich genützte Fläche Deutschlands durch die Okkupation Oesterreichs und Sudetendeutschlands von 12,5 auf 18 Millionen Hektar gestiegen ist und Deutschland, sieht man von Russland ab, als Holzproduzent an der Spitze der europäischen Länder steht und jahrelang Raubbau getrieben hat.

Die Unersättlichkeit der deutschen Wehrwirtschaft hat also zum Mangel an Rohstoffen auch dort geführt, wo es sich gar nicht um ausländische Materialien handelt, sondern um einheimische Güter, die in reichster Menge gerade der deutschen Wirtschaft zur Verfügung standen, genau wie sie das Menschenreservoir Deutschlands und der eroberten Gebiete ausgeschöpft hat. So hat sie bereits im Vorkrieg die Produktivkräfte weit über den optimalen Nutzungseffekt angespannt. Im Krieg, der der deutschen Wirtschaft Millionen Arbeiter entziehen, in kürzester Zeit ungeheure Materialmassen vernichten wird, wird Deutschland all jener Kapazitätsreserven entbehren, über die seine Gegner in so grossem Umfang verfügen. Während diese ihre Produktion für den Kriegsbedarf noch beträchtlich steigern können, hat Deutschland seine Reserven zum grössten Teil bereits eingesetzt. Diese deutsche Wehrwirtschaft scheint trotz allem keine gute Kriegsvorbereitung zu sein.

Dr. Richard Kern.

Die Studienscholaren

Für den Frieden untauglich

Während die deutschen Studenten nach einem vorzeitigen Semesterschluss zur Ernte-Zwangsarbeit einrücken, die ihnen in diesem Jahre weitgehend die Ferien ersetzen und zu ihrer Ueberanstrengung erheblich beitragen wird, zerbrechen sich berufene Leute im Dritten Reich bereits die Köpfe darüber, wie die Schul- und Studienzeit der deutschen Jugend noch weiter verkürzt und militarisiert werden könne. Im amtlichen Organ des Jugendführers „Das junge Deutschland“ beklagt sich z. B. der Professor an der Technischen Hochschule Berlin, Dr. Franz Bachér, darüber, dass mit dem „Berechtigungsunwesen“ noch nicht völlig gebrochen sei, und die gesamte deutsche Presse zitiert seinen Artikel. Auf das Abitur könne zugunsten der „Berufsreife“ ohne weiteres verzichtet werden. Es werde immer noch verkannt,

„dass in jeder Berufsausbildung, die richtig und im Sinne unserer Weltanschauung vom umfassenden Standpunkt aus betrieben wird, so viel Ansatzpunkte zur Erreichung „allgemeiner Bildung“ im heutigen Sinne liegen, dass es möglich sein müsste, auch einer auf solchen Schulen ausreichenden Jugend die „Reife“ zu bestätigen, die zu bescheidenen Oberschulen allein für ihr verbrieftes Recht auch heute noch hielten.“

Was unter „allgemeiner Bildung im heutigen Sinne“ zu verstehen ist, geht aus den detaillierten Vorschlägen des Professors hervor:

„Die Parole, Verkürzung der Studienzeit, will der Referent erweitern in ‚Verkürzung der Ausbildungszeit‘. Auch in den Wehr- und Arbeitsdienst will er Teile der Ausbildung verlegen. Der Krieg werde ein Kampf mit allen Waffen, wa-

rum also nicht ‚Waffendienst als Ingenieur‘ im Rüstungsbetrieb, als Ingenieur der Fronttruppe, ja, um dem Mangel wirksam zu steuern, im zweiten Dienstjahr als ‚Studienscholar‘. Auch sei die Frage der gemeinsamen Gestaltung von Arbeitsdienst und wenigstens einen Teil der ‚praktischen Tätigkeit‘ des Ingenieurstudiums ernsthaft zu prüfen.“

Das Wort „Studienscholar“ ist so gut gefunden, dass es die Ausdrücke „Schüler“ und „Student“ in Deutschland ohne weiteres ersetzen könnte.

So ist denn auch die diesjährige „Gau-Tagung des Amtes für Erzieher, Gau München-Oberbayern“ unter die Parole gestellt worden: „Der Wall im Westen — ein Auftrag an die deutschen Erzieher“. Es ist nicht erstaunlich, dass kein elender Lehrer-Zivilist diese Tagung eröffnen durfte, dass vielmehr auf der Grosskundgebung im Münchner Zirkusgebäude der Inspekteur der Kriegsschulen des Heeres, Generalmajor Brand, die entscheidende Programmrede hielt. Laut Bericht der „National-Zeitung“ vom 11. Juli 1939 sagte er bei dieser Gelegenheit:

„Nach einer Verfügung des Oberbefehlshabers des Heeres gehen die im Interesse der Landesverteidigung an die Schule zu stellenden Forderungen in der Richtung der Schaffung einer den Bedürfnissen der Wehrmacht entsprechenden Allgemeinbildung und des Einbaues wehrkundlichen Stoffes in die Lehrpläne.“

Da haben wir wieder die „Allgemeinbildung im heutigen Sinne“, diesmal unter dem ehrlicheren Namen einer „den Bedürf-

nissen der Wehrmacht entsprechenden Allgemeinbildung“ auftretend. Die Ergebnisse eines derartigen Bildungsganges sind an dem Deutsch des Herrn Inspektors in den Unrissen zu erkennen. Brand fuhr fort,

„es bedürfe einer einheitlichen Ausrichtung des gesamten Erziehungssystems auf die Landesverteidigung, einer Mitarbeit aller Erziehungsträger.“

Deshalb müsse der Westwall immer mehr in den Mittelpunkt des Unterrichts rücken:

„Es gibt sowohl in der Volks- und Mittelschule wie in der höheren Schule, aber auch in den Berufs- und Fachschulen kaum ein Unterrichtsfach, das nicht in eine Beziehung dazu zu setzen ist.“

Wenn man all das, was hier berichtet worden ist, zusammenhält: Verwandlung des wissenschaftlichen Unterrichts in einen Gehirndrill, der „den Bedürfnissen der Wehrmacht entspricht“, Verkürzung des Studiums, Verlegung ganzer Semester in den Arbeits- und Wehrdienst, Ablösung der Ferien durch schwere körperliche Zwangsarbeit — wenn man all das zusammenhält, dann sieht man unschwer, wohin der Weg geht. Für den Frieden ist diese Jugend untauglich.

In den Reden, die der Jugend selbst von den nationalsozialistischen Parteimännern gehalten werden, tritt das Erziehungsziel noch deutlicher in Erscheinung, als in den Zeitungsphrasen der beamteten Erzieher. Am Sonntag, den 9. Juli, ging in Magdeburg die „Eröffnung der Zeltlageraktion der Hitlerjugend“ vor sich. An dem sogenannten Gebietsaufmarsch nahmen 44.800 Hitlerjungen und BdM-Mädel teil. Vor ih-

nen erklärte Baldur von Schirach (wir zitieren den „Magdeburger General-Anzeiger“ Nr. 160):

„Viele haben gesagt, dass ihr eine religionsfeindliche Jugend seid. Wir aber wussten, dass gerade das unsere Religion ist, dass wir, über die Schranken von einst hinwegschreitend, uns zusammenfinden und vereinen zu einer Gemeinschaft, die nichts anderes ist als deutsch und niemand anderem gehört als Adolf Hitler. (Brausende Heilrufe danken dem Reichsjugendführer.) Die Fahne, der wir folgen, ist ein heiliges Zeichen. Sie war für uns immer das Wahrzeichen eines höheren Glaubens. Diese Fahne, sie verbindet uns mit einer höheren Macht, in deren Dienste wir stehen.“

Und Gauleiter Jordan sprach laut und deutlich aus, was diese „höhere Macht“ für die nächste Zeit von der deutschen Jugend erwartet:

„Da wir nun wieder nach dem Osten marschieren, kann keine Stelle symbolhafter sein als diese Stadt. So bekennen wir Nationalsozialisten und Menschen des Gau's Magdeburg-Anhalt uns in dieser Stunde mit euch gemeinsam zu der Tradition der kämpferischen Landschaft und zugleich zur Mission Deutschlands.“

Jordan gab der Jugend den folgenden „Marchbefehl“:

„Deutsche Banner marschieren nach jenen Landen, in denen unsere deutsche Seele schwingt. Sie marschieren nach dem Gesetz, nach dem wir alten Nationalsozialisten angetreten sind und nach dem Deutschland marschieren wird, solange es lebt. Sie marschieren nach der ewigen Parole: Grossdeutschland!“

Was mit diesen Kindern getrieben wird, ist schamlos und teuflisch. Entzug des nötigen geistigen Nährstoffes, Verkrüppelung der Seelen, Ueberanstrengung der jungen Körper — alles zu dem einen Ziele: um Kanonenfutter zu züchten für die wahnwitzigen Welteroberungsaktionen einer gewissenlosen Clique von Desperados, die im Begriff ist, die Welt in Brand zu stecken, um den eigenen Untergang hinauszuschieben.

Krieg und Fragebogen

Der Organisationswahn

Ueber die Bevölkerung des Dritten Reiches geht wieder einmal ein dichtes Schneetreiben von Fragebogen nieder. Staat und Partei wetteifern darin, aus den Untertanen den letzten Rest dessen herauszufressen, was ihnen an Privatleben noch geblieben ist. Aber es kommt schon garnichts Neues mehr zutage. Im Juli führt die NSDAP eine „statistische Erhebung über Parteimitglieder usw.“ durch. Es gilt, so heisst es in der Presse,

„dem Führer und der Führungskraft der NSDAP ein genaues, einwandfreies Bild über den derzeitigen Stand der NSDAP, insbesondere die Zusammensetzung der Parteimitglieder zu vermitteln.“

Also werden Fragebogen ausgefüllt. Alter? Kinderzahl? Stellung im Beruf? Hauptamtliche und ehrenamtliche Tätigkeit innerhalb der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände? Das sind noch die harmlosesten Punkte. Es geht endlos weiter. Die Block- und Zellenleiter sind dafür verantwortlich, dass keiner ausgelassen wird. Die verehrlichen Ausfüller werden hingegen gebeten, nicht mehr als *einen*

Caliban und die Zukunft

Die Verantwortung der Demokraten

Jahrelang hat die Emigrantenpresse dem demokratischen Ausland die Weltgefahr des Hitlerismus demonstriert, die Verantwortlichen der Demokratien verschlossen die Ohren, steckten den Kopf in den Sand. Eine „nationale Gegenrevolution“, nun ja, sie wird sich an ihren Grenzen tot laufen. Heute erst, nach grauenhaften Exzessen und dauernder Schändung der Menschlichkeit, begreifen Schwerhörige langsam, dass es sich um mehr handelt, um den Aufstand des Bösen schlechthin, um die Mobilisierung des Urwaldes, um die Bedrohung nicht nur irgendwelcher Grenzen, sondern der gesamten Zivilisation. Entsetzt reißt sich die Welt die Augen.

Noch immer staunen auch die aufgeschlosseneren, kritischeren Beobachter im Ausland, wie jüngst wieder ein Aufsatz der „Neuen Züricher Zeitung“ (9.7.) erkennen liess. Da ging es um den deutschen Naturwissenschaftler **Walter Zimmermann**. Bisher galten die Naturwissenschaften für jeden Normaldenkenden als Gebiete, in denen politische Einflüsse kaum Boden finden konnten. Seit Jahren jedoch knallt es auch in der deutschen „Zeitschrift für gesamte Naturwissenschaft“ nur so von nordischer und arischer Forschung. Gut, die Psychologie der Feigheit, Anpassung, der Konkurrenz und Geltungssucht erklärt das manches — aber Zimmermann? In seinem Buch über die „Vererbung erworbener Eigenschaften und Auslese“ (1938) bekennt er sich in vernünftigen Sinne zum Darwinismus und erweist sich alles in allem als ein objektiver, ernster Forscher, der die

Fragebogen auszufüllen. Es ist nämlich Mode geworden, mechanisch und resigniert jeden derartigen Zettel vollzuschreiben, ganz gleich, ob es das dritte oder vierte Exemplar ist, und die Doubletten haben der Statistik einige barocke Schnörkel angehängt.

Auf dass den Nicht-Parteimitgliedern nicht zu wohl werde, führt die Partei gleichzeitig eine „Erhebung in den Betrieben“ durch.

„Im Gegensatz zur staatlichen Arbeitsstättenzählung, die einen Ueberblick über die Struktur der Wirtschaft, namentlich hinsichtlich der Betriebsgrösse, der Maschinenverwendung, der Zahl und Art der Beschäftigten usw. insgesamt liefern soll, benötigt die NSDAP zur Durchführung ihrer Betreuungsaufgabe sowohl für ihre örtliche Arbeit als auch für die Lenkung und den Einsatz ihrer Arbeit einen genauen Ueberblick über die Personenverhältnisse der Betriebe innerhalb ihrer Hoheitsrechte.“

Als „Betriebe“ gelten in diesem Falle auch Rechtsanwälte, Schriftsteller, Aerzte und Künstler.

Die Opfer der Statistik pflegen bei jeder neuen Erhebung zu seufzen: „Wir haben zu viele Beamte“, und das ist natürlich richtig. Jede Organisation, jedes „Amt“, jede „Reichsstelle“ muss sich ab und zu bemerkbar machen, um die Daseinsberechtigung nicht zu verlieren. Das führt häufig zu seltsamen Uebersehnungen und Katzbalgereien. Aber bei den nicht endenwollenden „Erhebungen“ geht es noch um etwas anderes. Die deutschen Diktatoren, die bei ihren Raubzügen im Lande und ausserhalb der alten deutschen Grenzen noch nirgends auf ernsthaften Widerstand gestossen sind, haben die fixe Idee, es komme im Ernstfalle alles auf die „lückenlose Durchorganisation“ an. Wenn eine Sache schief geht, so argumentieren sie, dann haben wir irgend etwas übersehen. Und da das nächste, was schief gehen könnte, vielleicht der Krieg ist, sind sie von dem Alpdruck gepackt, es gäbe im Reiche etwas, das sie nicht wüssten und das sich deshalb der „Eingliederung“ entziehe. Der Eingliederung und dem Terror. Deshalb überdrehen sie das Werk derart, deshalb tauchen sie Deutschland in eine derartige Flut von Fragebogen, geheimen und öffentlichen Erhebungen, Statistiken und Listen, dass ein ungeheurer Leerlauf entsteht und ein Wust von Ueberorganisation, der im Ernstfalle nicht ohne Schwierigkeiten weggehört werden müsste.

Die Fragebogen-Krankheit des Dritten Reiches ist rein nervöser Natur. Man will ganz genau wissen, wo jeder Untertan sich zu jeder Minute des Tages befindet, was er denkt, spricht, liest und tut. Die ewigen Rundfrager übersehen nur eine Kleinigkeit. Sie übersehen die Gefahr, dass nächstes Mal auch auf der anderen Seite geschossen wird und dass bei dieser Gelegenheit die ganze schöne Statistik sehr rasch in Unordnung geraten könnte.

Festspiele

Es ist eine gemeine Lüge der Einkreisungspressen, wenn im Ausland behauptet wird, Hitler bereite den Krieg vor. Im Gegenteil, man kann die Ueberschrift in der ganzen Nazipresse lesen: „Deutschland beginnt seinen Festspielsommer!“ In München der „Tag der deutschen Kunst“, in Worms die Nibelungen-Festspiele, in

Problematischer Vererbungstheorien

erkennt. Jedoch, da ist ein Abschnitt, der von der „weltanschaulichen Basis der Kritik“ an der Selektion lehrt. Da sucht der Gelehrte seinen Anschluss an die braune Rassenbelletristik, da operiert er mit unwissenschaftlichen Schlagworten, die seiner sonstigen kritischen Haltung entgegen stehen. Lamarck und Darwin wird eine durchaus „nordische Geisteshaltung“ bescheinigt. Die Ehrenrettung schliesst: „Gibt es einen Gedanken, der mehr dem nordischen Wesenszug entspricht, als das Vorwärtsdrängen des Besten, als die Auslese im Kampfe?“ Verzweifelter Purzelbaum eines deutschen Gelehrten, der in seinem Buche die Problematik des braunen Vererbungsgeredes erkennen lässt, um schliesslich doch seine Verbeugung vor dem billigtsten Rassismus zu machen. Der Betrachter in jenem Züricher Blatt ist ob dieser Würdelosigkeit eines ernstern Gelehrten tief entsetzt und findet den Fall „erregend, quälend, unverständlich und unverzeihlich“. Wenn die Leistungsschwachen schlimmere Konzessionen machen, so möge das mit ihrer Nulligkeit zu erklären sein:

„Aber Zimmermann hat es nicht nötig; und deshalb scheint uns seine Konzession an den ‚Rassismus‘ sehr viel bedenkllicher und niederdrückender zu sein, weil sie das Ausmass anzeigt, welches die politische bedingte Zerstörung der Sachlichkeit und Gewissenhaftigkeit in den Naturwissenschaften bereits erreicht haben muss. Oder handelt es sich vielleicht doch nur um das Symptom eines deplazierten Patriotismus, unterstützt von ein wenig Feigheit und Konjunkturlust? Man möchte es hoffen in der Besorgnis um das stille ‚ewige Deutschland‘.“

Es handelt sich leider um einiges mehr. Seitdem sich in Deutschland der ganze Ver-

Frankfurt die Römerbergfestspiele, in Bayreuth die Wagnerfestspiele, in Heidelberg Reichsfestspiele, Beethovenfest in Baden bei Wien, Brucknerfest in Linz, der Wiener Prater gar rüstet zu einer Uebertragung der Karl May-Spiele aus der sächsischen Schweiz — ist das nicht tiefster Frieden? Mit Recht macht das Essener Naziblatt einen Unterschied zwischen gebührenden und ungebührlichen Eroberungsgeboten:

„Nichts wäre deshalb unsinniger, als den diesjährigen Festspielsommer als eine schlechte Tarnung ungebührlicher Eroberungsgelüste ansehn zu wollen. Jenem Ausland allerdings, das immer noch nicht die vom Führer klar aufgezeigten und deutlich abgegrenzten, berechtigten deutschen Lebensansprüche anerkennen will, mag solche Verdrehungskunst zur Durchführung seiner Angriffe gegen Deutschland willkommen sein.“

Wer aber das bisschen Lebensraum der Achse — Korridor, Baltikum, Ostraum, Kolonien, Tschechoslowakei, Tunis, Korsika, Nizza — wer diese Forderungen jedoch als gebührend anerkennt, der darf diese Festspiele „als Zeichen dafür“ nehmen.

„dass es (Deutschland) den anderen Völkern nichts streitig zu machen wünscht und nur jene Lebensbedingungen für sich fordert, um die es durch den Versaillesvertrag betrogen wurde und die sich die Einkreisungsmächte als unberechtigten Vorteil zuschreiben wollen.“ Ein eroberungssüchtiges Deutschland gibt es gar nicht.“

Abgesehen von den obigen bescheidenen Forderungen. Einige Kleinigkeiten könnten noch hinzukommen, zum Beispiel Gibraltar. In der gleichen Nummer vom 8. Juli, deren Leitartikel fortgesetzt in kindlichen Wiederholungen auf die Festspiele der Harmlosigkeit verweist, liest man die friedliche zweiseitige Ueberschrift: „Gibraltar — spanische Schmach“. Dann wird breit auseinandergesetzt, welch ein „Dorn im spanischen Fleische dieser englische Stützpunkt auf urspanischem Boden sei.“ Der Artikel schliesst friedlich-schiedlich: „Mehr denn je empfindet besonders die spanische Jugend, die sich schon auf den Schlachtfeldern im Kampfe gegen den bolschewistischen Weltfeind bewährte, die tiefe Schmach, dass auf dem Felsen Gibraltar, auf uraltem spanischem Gebiet, die Fahne der Briten weht.“ Schliesst sich Franco der Achse an, wird auch Gibraltar ins Achsenprogramm aufgenommen. Jedoch diese neueste Hetze in Spanien wird ja reichlich aufgewogen durch die pazifistischen Karl May-Spiele im Wiener Prater.

Der Byzantiner

In Köln wird für 1940 eine Internationale Verkehrsausstellung vorbereitet. Freudig teilte der Oberbürgermeister Dr. Schmidt jüngst seinen Ratsberren mit, dass bereits 13 Staaten ihre Beteiligung angemeldet hätten. Gleichzeitig soll eine Internationale Kunstausstellung die Welt vom neudeutschen kunstschöpferischen Willen überzeugen — im Wettbewerb mit ausländischen Künstlern. Nicht ohne Besorgnis vor dem Zorn des Schirmherrn Dr. Goebbels spricht der Oberbürgermeister allerdings von der Möglichkeit, dass „fremde Entartung“ vielleicht störend wirken könnte.

Aber grösser als dieses Bedenken ist die Freude dieses Dr. Schmidt, dass sein Führer alle Baupläne selber in intimen Sean-

ein für Paläontologie auf Rosenbergs

Geheiss gleichgeschaltet hat und selbst die Geistesforschung dem Rassenstaate zu dienen hat, kann ein naturwissenschaftliches Buch, das nicht seinen Kotau vor dem deutsch-nordischen Geiste in irgendeiner Form macht, kaum mehr herauskommen. Erschienen es doch, so gerieten Verfasser und Verleger auf den Index. Wie aber Verleger gern bestehen: „Wir sind Geschäftsleute, aber keine Märtyrer“, so hat der deutsche Gelehrte gelernt, sich für seine Erkenntnisse in die Wüste schicken zu lassen.

Sieht es drüben im Reich des Geistes so feig und traurig aus, wie und wonach soll sich das Volk orientieren? Die „Besorgnis um das stille ewige Deutschland“ erfüllt heute die besten Geister der Welt. Vor kurzem hat der bekannte englische Romancier B. Priestley im „New Chronicle“ die zwei Gesichter Deutschlands profiliert. Es hiess da:

„Und die Tragödie — nicht nur für Deutsche, sondern für uns alle — ist, dass das dunkle Gesicht Deutschlands sein helles Antlitz überdeckt und verfinstert hat. Nie zuvor in der Geschichte ist ein grosses Volk so absolut von seinem bösen Genius beherrscht worden wie jetzt im Deutschland der letzten fünf Jahre. Nahezu alles, was Deutschland an Geistesglanz und Kultur besass, ist zerstört worden. Es hatte eine grosse Kultur — und sie wurde mit ungeheurer Schnelligkeit vertilgt. Es hatte ein liebenswertes und tief zärtliches Familienleben, das jetzt vergiftet ist. Es hatte für phantasievolle Menschen eine märchenhafte Anziehungskraft — jetzt sind die zauberhaften Seiten dieses Märchenbuches getränkt mit Blut und Tränen.“

cen auf dem Obersalzberg bewilligt hat. Nach dem „Westdeutschen Beobachter“ berichtete der Oberbürgermeister den Ratsberren darüber:

„Dadurch hat die Ausstellung nicht wenig dazu beigetragen, das Interesse der Führer auf Köln zu lenken. Ihm verdanken wir persönlich die Zustimmung zur Veranstaltung, und es ergab sich dabei auch die dankenswerte Gelegenheit, dem Führer das weitere bauliche Gesamtprogramm Kölns vorzutragen.“ Der wilhelminische Byzantismus versinkt vor solchen Beispielen ins Schattendasein. Der Oberbürgermeister von Köln hat aber nicht nur seinen Führer: als sein unmittelbarer Vorgesetzter fungiert der Gauleiter Grohé, der ihn eingesetzt hat. Deshalb geziemt ihm die folgende Huldigung:

„Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, heute vor Ihnen und vor der Öffentlichkeit meinen Dank für sein reges Interesse an der Entwicklung Kölns auszusprechen. Dadurch, dass die Leitung der Ausstellungen in die Hand des Gauleiters gelegt und er damit eine unmittelbare persönliche Verbindung zwischen sich und der Ausstellung geschaffen hat, wird eine Regelung geschaffen, die dem Erfolg der Ausstellung zugute kommt.“

Wenn im nächsten Jahre fremde Gäste zu den internationaler Kölner Ausstellungen an den Rhein reisen werden, so wissen sie, wem sie diese Zeugnisse des deutschen Aufstiegs zu verdanken haben. Neben dem Führer dem Gauleiter! Vor sechs Jahren liess er in den Kellern des Braunen Hauses von Köln Sozialdemokraten, Kommunisten und Katholiken verprügeln. Seine Photographie wird darum mit Recht die Kataloge zieren.

Der Uebermensch

Im Uebermenschlichen hat Nietzsche den „Sinn der Erde“ erblickt: „Er soll der Erde Herr sein. Er soll sagen: so sollt ihr laufen, ihr grossen und kleinen Ströme. Dieser Herr der Erde wird Gott ersetzen; ihm ist zu gehorchen, weil ihm unbedingt zu vertrauen ist. Er hat den Willen zur Macht und die schenkende Tugend.“

Dieser Herr der Erde und Gott-Ersatz ist, wie der Privatdozent Dr. phil. **Baldwin Noll** auf der „Arbeitsstätte für Nietzscheforschung“ in Weimar in einem Vortragszyklus über Nietzsches Gedanken der grossen Politik verkündet hat, mitten unter uns:

„Die Rechtfertigung des gesamten modernen Lebens kann nur der grosse Mensch ermöglichen. An den politischen Machtzentren der Erde müssen Menschen die Führung haben, die durch ein gleiches Bewusstsein in ihrer Verantwortlichkeit für die weitere geschichtliche Existenz des Menschen geistig verbunden sind. Diese höchste Aufgipplung wird im Begriff des Uebermenschen erreicht. Nietzsche ist derjenige, in dem deutscher Geist seine grosse übernationale, erdumspannende Sendung am höchsten begriffen hat. Die grosse Politik selbst ist ein Machtproblem erster Ordnung. Eine solche Politik kann aber nur durch grosse Führerpersönlichkeiten durchgeführt werden.“

Im Hörsaal der Arbeitsstätte für Nietzscheforschung fiel bei diesen Ausführungen des Herrn Dr. Noll ein Sonnenstrahl auf das Führerbild. Ein überirdisches Zeichen dafür, dass die Nietzschevision im Dritten Reiche aus dem Bezirk der Träume und der Gesänge ausgeschieden ist und ihre endliche Erfüllung durch den Mann im Braunau am Inn gefunden hat!

Diese schreiende, salutierende, irrefüh-

tete Jugend mit ihren Führern mühen sie wie Barbarenhorden aus einer Wagneroper

„Sie sind Drachenböter mit magischen Schwertern. Sie sind die begeistertsten Anbeter von Odin und Thor. Sie sind Charakter in einem Zaubermärchen. Mit *teleuropa* in eine gasenatliche, blutstrende Wildnis verwandelnd. Und obschon das deutsche Volk zu murren beginnt, schon nahezu alle edlen und grossen Deutschen ins Exil gegangen sind, wird es sehr gefährlich sein anzunehmen (wie viele Engländer es tun), dass die böse Verzauberung, die Verhexung, das elende dunkle Gesicht Deutschland nicht mehr beherrscht. Wenn die Hörner im Kampf rufen, werden sie blindlings mit tergehen — diese Menschen eines grossen schlafwandlenden Volkes.“

Das „Luzerner Tageblatt“, dass einen Auszug dieses Artikels bringt, fragt dazu: „Viel loresen Deutschland — wer wird dereinst dein dunkles Gesicht neu erhellen?“ Würde doch selbst bei einem Zusammenbruch des Regimes „das deutsche Volk in seiner Mission auf Jahrzehnte hinaus irgendwo verbleiben sein durch ein Gedankengut, das seinen niedrigsten Instinkte geweckt“ habe. Dieses Volk werde „eine gewaltige historische Anstrengung machen müssen, ehe es die Schmach auszulöschen vermag, die seine Antlitz heute befleckt“.

Solche Stimmen aus neutralem Lager sind Symptome einer Erkenntnis, die im Ausland leider allzu langer Zeit bedurft hat zu reifen: Nicht allein im imperialistischen Wahnwitz einiger Diktatoren liegen die Gefahren für die ganze Welt, sondern ebenso in der Vernichtung alter Kulturideale im grössten Volk Mitteleuropas. Was sich jetzt in Deutschland begibt, ist der Versuch, die

Dichterreise nach Prag

Kommandierte Literatur

Um die ersten jungen Frühgemüse auf den Beeten des „Protectors“ bestaunen und vor dem deutschen Volke mit Lob- und Spott beträufeln zu lassen, hat Goebbels, der Präsident der Reichsschrifttumskammer, dreissig seiner Dichter unter Übernahme aller Kosten auf die Reichsreise nach Prag auf die Reise geschickt. Sie wurden, um sich nicht im wesentlichen der Schwärmerei zu verlieren, von dem Ministerialdirigenten Alfred Ingemar Berndt begleitet, der, wie wir aus den ersten Berichten der nationalsozialistischen Presse über die Reise entnehmen, selbst ein „nie und nimmer musenfremder Kamerad“ ist. Wer war dabei? Die Liste gibt eine schöne Uebersicht über die vom Dritten Reich autorisierten Söhne Apollos:

Kurt Eggers, Friedrich Bethge, Pfeyler, Watzlik, Karl Hanns Strobl, Richard Euringer, Josefa Berens-Totenohl, Gerhart Schumann, Jacob Schaffner, Max Halbe, Hermann Burtz, Gertrud Fusenegger, Maria Zierer-Steinmüller, Hans Reiber, Franz Kolbenheyer — und nicht zu vergessen Heinz Steguweit, dem beliebten Lyriker mit dem Tirolerlebens, der seine liberalistische Vergangenheit durch zierlichen Minnesang am Tor eines jeden Konzentrationslagers verdrängen machen will. Sein Referat über die Reise der Dreissig wäre schändlich zu nennen, wenn man nicht aus jeder Zeile die geistige Armseligkeit eines Burschen spürte, der sein Winkelchen Lebensraum der täglichen publizistischen Selbsterniedrigung verdankt. Aber da die Prager Fahrt der Dreissig ausdrücklich als Politikum gewertet wird, das den Tschechen den „Verwöhnungswillen des deutschen Schrifttums“ beweisen sollte, so lohnt es sich, den Spuren Herrn Steguweits und seiner Freunde zu folgen — auch dort, wo sie der deutschen Sprachkunst Schande bereiten.

Die Goebbels-Dichter kamen zuerst nach Schreckenstein bei Aussig an der Elbe. Steguweit gefiel das hier von den Tschechen angelegte Stauwerk keineswegs. Man blicke in die „Grimasse einer Primitivität“, die sich nur durch brutales Technisieren erheben zu können glaubte: „Der würdige Schreckenstein und das banale Stauwerk an seinen Füßen — es gibt keine ehere Symbolik für einen politischen Vorgang, der sich ereignete.“

Aber gleich darauf fühlt sich der Poet vom Herzen her tief ergriffen: „Wann hat jemals ein deutsches Ministerium an drei Dutzend Dichter, bekannte und kommende, problematische und volkstümliche, zu einer gemeinsamen Reise gebeten? Ueber den mittelmässigen Schreckenstein schien der Vollmond wunderbar bis zur Grenze des Künstlerischen, und jeder fühlte sich an die Schuler gerührt von oben her: im Namen des Volkes, du bist ertappt.“

Welcher Angststrahl diesen Poeten am Schreckenstein jäh überfallen hat, ob er sich „ertappt“ fühlte auf den Spuren seiner eigenen Vergangenheit vor dem Mann im Sitze mit der SS-Mütze — es wird uns wenig unerschlossen bleiben. In einem Punkte hat Steguweit freilich nicht ganz unrecht. Die Weimarer Republik hat beispielsweise niemals dreissig Dichter eingeladen, um unterworfenen Länder zu berei-

ten und sich am stummen Zorne unterdrückter Völker zu weiden. Wie mag dem alten Papa Max Halbe zu Mute gewesen sein, der in seiner „Jugend“-Zeit bessere Tage gesehen hat und sich unter dem Protektorat der Sozialdemokraten der Berliner „Freien Volksbühne“ am wohlsten fühlte? Wie ein Bär am Nasenring wird er jetzt durch die Lande geschleift, um für das Dritte Reich zu zeugen. Die Akten über den Schweizer Jakob Schaffner sind beiläufig geschlossen. Keinen ehr- und freiheitsliebenden Schweizer Bürger wundert es noch, wenn er hört, dass Schaffner sich an Goebbels' Tafeln hymnisch geläutert fühlt.

Dann führen die Dreissig in zwei grossen Kraftwagen gen Prag. Man muss lesen, wie Steguweit dies balladesk ausdrückt: „Nun sind wir in Prag, der mythen-schweren Insula Urbana mit ihrem Uebersehing an braockem Pathos und gotischen Stolz: Immer klarer erkennen wir den studierenden Sinn unserer Reise: nichts bewies unentrinnbarer den deutschen Ursprung des Revieres, als die Fülle dessen, was Karl IV. schon im 14. Jahrhundert rund um ein auf deutschem Boden kampierendes Nomadenlager slawischer Herkunft zu regeln, zu erreichen und zu errichten verstand.“

Die Nachfahren dieser kampierenden Nomaden haben sich, wie Steguweit in Prag feststellen muss, in höchst beklagenswerter Weise trotz angeborener völkischer Minderwertigkeit ungehörlich vermehrt. Sie haben sich mit ihren Zelten nicht begnügt, sondern

„um die Avenida des schrägen Wenzelsplatz bauhäuserliche Sachlichkeit installiert. Das ist kalter Käse! Und intellektuelle Mathematik von beispiellos Seelenarmut, Konstruktionen vertikalen Kalibers, aber keine Bauten einer Nation. Die Geschichte der stummen Steinzeugen der Vergangenheit erinnert an eine andere Herkunft als die zahllosen Mongolen, Juden Slawen und... Neger (!), die man in den Schluchten der Neustadt trifft.“

So haben sie Prag „erlebt“. Worauf sie über Iglau und Znaim weiterfuhren ins alle Oesterreich nach Wien, „wo die Menschen von Tag zu Tag sicherer den Marschtritt der besseren Zukunft aufnehmen. O, der Wiener hat Kultur. Und Schlagsahne! Und der Kaffee schmeckt wie nirgendwo, weil das Wasser unmittelbar von den Alpen in die Rinnale dieser Reviere fliest.“

Als dann der Kaffee alle Rinnale dieser dreissig Dichterseelen lyrisch erwärmt hatte, zart überdeckt von langenbehrter Schlagsahne, begegneten sie ihrem Minister. Sie fühlten mit ihm, als er sie anrief, sich nicht nur der neuen Romantik, sondern auch des Heroismus zu bemächtigen. Nicht die Verniedlichung des Lebens, so sprach er zu ihnen, sei die Aufgabe des heutigen Dichters, sondern seine Verklärung:

„Wir begriffen den Sinn und schieden voll Dank von dem Manne, der so viel, so unendlich viel für die Künste schon getan hat und noch weiter tun wird. Wir fühlten erhebendermassen, dass es sich doch lohne, jeder heldischen Stunde das Bleibende zu sichern, wie's ein Hölderlin versprochen. Eine grosse Zeit braucht ihre Sänger, doch wer von uns ein Homer der deutschen Odyssee zu sein vermag, das

hätten die Söhne und Enkel der Nachwelt zu entscheiden. Des Pheidias Säulen stürzten, die Mauern der Akropolis barsten und die Tore der archaischen Könige sanken zu mürrchen Ruinen dahin. Nur das homerische Wort blieb gross und lückenrein als Zeugnis heldischer Epochen erhalten. Und Homer ist ein Dichter gewesen, sein Vorbild verpflichtet wie kaum ein zweites aus dichterischer Geschichte.“

Wenn also die neudeutschen Bauten Adolf Hitlers einmal in Staub und Trümmer versinken sollten, wenn sie auch nach des Führers Wort für die Ewigkeit gebaut sind, so werden uns Gottlob die Steguweits und die Watzliks den Glanz der Epoche überliefern. Im nächsten Jahre soll nach Goebbels Wunsch eine andere Dichtergarnitur die gleiche Gemeinschaftsreise unternehmen. Wir sind mit dem Heerrufer Heinz Steguweit darin einig, dass uns da eine homerische Generation heranwächst, ein heroisches Gewimmel dichterischer Geschichte in Goebbels' Protektorat.

Harald.

Die Streusandbüchse

Als man die Berliner Kabarets zum Verstümmeln brachte und ihre besten Sprecher aus der Reichskulturkammer wegen Unbotmässigkeit ausschloss, erhob sich der Ruf nach dem arteiligen braunen Kabarett immer stärker. Nach langen Vorarbeiten präsentiert es sich jetzt der Öffentlichkeit. Es heisst „Die Streusandbüchse“ und bereist, wie die nationalsozialistische Presse mitteilt, vorläufig nur die Mark Brandenburg. Die Begründerin und Geldgeberin ist „Kraft durch Freude“.

Zeitsafire — lautet die Parole der „Streusandbüchse“. Aber wo soll man sie finden, wenn man Ley und Goebels zu Protektoren hat? Wenn man sorgfältig an allem vorübergehen muss, was es in der braunen Herrenscherie an bespottenswerten und belachenswerten Dingen gibt? So bleibt als Objekt der Humorentfaltung der „Streusandbüchse“ nur der Meckerer übrig. Er kann sich nicht wehren und niemand hat das Konzentrationslager zu fürchten, der sich über ihn lustig macht.

Was lässt die „Streusandbüchse“ alles hören und sehen? Eine Szene spielt vor dem Marktstand einer Gemüsefrau. Nur um meckern zu können, verlangt ein Käufer gerade das, was nicht da ist. Hei, wie wird er mit Musikbegleitung abgeschmettert! Jeder der Besucher, der einmal zu meckern wagt, schämt sich im „Innersten, wie der Berichterstatter des „Westdeutschen Beobachters“ glaubhaft versichert. Aber an der „Stammtischrunde von Grossmaulhausen“ sitzen sie nach wie vor, die Heimtücker, und fragen, ob sich Deutschland diese vielen Bauten eigentlich leisten könnte. Eine helle Fanfare dröhnt den Stammtischlern ins Trommelfell:

„Sie können keine Schaufel schaufeln sehen, Sie meckern über jeden Spatenstich, Und alle Strassen, die daraus entstehen: „Noch breiter und noch länger jings wohl nich?“

noch immer auf internationalen Tagungen der Wissenschaft diskutieren, so sollten sie an diesen Arbeiten eines Reichsinstituts nicht vorbei gehen. Da erklärte ein Prof. Dr. H.A. Grunsky, München, laut „Rheinischer Landeszeitung“ (6.7.) in seinem Vortrag über jüdisches Wesen, arisch sei Analyse und Synthese, während der Jude nur zerzerisse, um dann das Zerzerissene willkürlich, anorganisch zu verbinden:

„So kam es zu Spinozas Philosophie, so zum Heineschen „Witz“, der erst ehrfurchtliche Gefühle anklungen lässt, um sie dann mit überraschender Banalität zu töten, so zu Bergsons Lehre, die Unordnung sei Ordnung... So kam es zur entarteten Kunst, die den Menschen in Teile zerlegt und anders kombiniert darstellte. So kam es zur atonalen Musik, bei der die melodischen Linien zusammenhanglos nebeneinander hergehen. So kam es zum Versailler Vertrag, der Deutschland zerstückelte, um seine Teile willkürlich anderen staatlichen Einheiten zuzufügen.“

Und wenn es schliesslich zur Zerstückelung tschechisch-slovakischen Volkstums kam, so sind auch daran nur die Juden schuld, denn sie forderten die arische Denkweise dazu heraus, wie ja auch der Versailler Vertrag von den bekannten Juden Wilson, Clemenceau, Loyd Georges, General Foch etc. betrieben wurde. Von Spinozas Substanzlehre, an der ein Goethe sich bis zum Lebensende begeisterte, führt ein direkter Weg zum polnischen Korridor. — Sodie „Forschungsergebnisse“ eines Reichsinstituts.

Ueber die Frage, ob Antisemitismus heilbar sei, sind sich die Fachleute noch nicht einig. Sicher aber bleibt, dass der braune Staatsantisemitismus so wenig heilbar ist, wie etwa angeborener Schwachsinn.

AUSWANDERUNGSBERATUNG

Einreisemöglichkeiten nach CUBA, COLUMBIEN, ECUADOR, HONDURAS, BOLIVIEN und KOLONIEN, Vorvisas usw.

Vorteilhafte Geldwechsel, Überweisungen in alle Laender, Eisenbahnbillets und Schiffskarten zu günstigen Bedingungen.

“ EXEFRADA ”

2, rue Taitbout, 2 - PARIS (9^e)
TEL.: PRO 64-16, 64-17, 64-18

BEZUGSbedingungen

Der NEUE VORWAERTS kostet

in	Einzelnummer	im Vierteljahr:
Argentinien	Per. —30	3.00
Belgien	hFr. 2.—	24.—
Braunlie	hFr. 1.—	12.—
Brasilien	hFr. 5.—	25.—
Deutschl.	hFr. —25	3.—
Estland	hFr. —22	2.04
Finnland	hFr. 4.—	48.—
Frankreich	hFr. 1.50	18.—
Grossbrit.	hFr. 4.—	4.—
Holland	hFr. —15	1.90
Italien	hFr. 1.20	13.20
Jugoslaw.	hFr. 4.50	54.—
Lettland	hFr. —30	3.00
Litauen	hFr. —55	5.50
Luxemburg	hFr. 1.50	18.—
Norwegen	hFr. —35	4.20
Palästina	P. Pt. —020	0.210
Polen	hFr. —40	4.80
Portugal	hFr. 2.—	24.—
Rumänien	hFr. 10.—	120.—
Schweden	hFr. —35	4.20
Schweiz	hFr. —30	3.60
Ungarn	hFr. —55	6.30
USA	Doll. —08	1.—

Ihr Standpunkt ist zum Lachen und zum Heulen, Sie wissen eben nicht, worum es geht, Es geht nicht um den Kostenpunkt der Säulen, Es geht ums Reich, das ewig steht.“

Unter dem brausenden Beifall vergassen die Hörer natürlich den Anteil am „Kostenpunkt“, an dem sie privat mitbeteiligt sind. Dann sangen sie alle zusammen mit den Künstlern ein „köstliches Liedchen“:

„Ich möchte einmal Vorgesetzter sein!“ Da tanzten alle Wunschträume der Männer ohne Sterne den munteren Reigen der Minderwertigkeitsgefühle und der Selbstverspottung. Du kleiner Mann, hast eben nicht die Qualitäten! Bleibe bescheiden und nühre dich redlich im Vierjahresplan! Mit Recht darf der Kritiker resumieren:

„Wenn dieses Kabarett auch überaus lustig und fröhlich ist, wenn es nicht spart, Spott und Humor auf die kleinen Geister unter uns zu streuen, so werden doch viele Gedanken erweckt, die den Einzelnen nachdenklich stimmen und beschäftigen.“

Dies aber sei und bleibe das Leitmotiv, vergnügt in der „Streusandbüchse“ mitzusingen:

„Streusand druff! Die grosse Masche! Hände in die Hosentasche! Uns kann keener! Streusand druff!!!“

Mit der Hand in der Hosentasche heroisch leben; mit diesem zeitnahen Gelöbnis entlässt das neue braune Volkskabarett seine erquickten Hörer. Jetzt begreift man den Namen „Streusandbüchse“. Sie sollen noch lachen, wenn sie im Sande ersticken!

Das Wort

Ist denn nicht gut, was wir auch tun, solange keiner sagen darf: „Seht, es ist schlecht!“ Wird nicht, wenn alle Zungen ruhn und keiner sich beklagen darf, aus Unrecht Recht?

Wir haben fest daran geglaubt, das deutsche Volk vergässe wohl, wer es verletzt, nachdem wir ihm das Wort geraubt und viele Worte, laut und hohl, dafür gesetzt.

Doch da geschah ein tolles Stück. Von draussen ward dem Volk der Rat: „Gebt auf euch acht!“ Das Wort kam aus der Welt zurück und hat sich zur Rebellentat recht stark gemacht.

Schon weckt es ringsum Widerhall, Was tun wir, dass der Mund sich schliesst, der uns bedroht? Was nützt uns unser Siegfriedswall? So man mit Wahrheit auf uns schiesst, sind wir in Not.

Ziell, Jungens, ziell, und ladet scharf, denn wenn das Wort nicht vor euch flicht, ergeht's uns schlecht. Wenn jeder Mund sich öffnen darf, wird, eh ihr noch vom Leder zieht, Recht wieder Recht — und wehe uns, wenn das geschieht!

Auch in der Slovakei ist gegen 300 Politiker der ehemaligen tschechoslovakischen Republik ein Korruptionsverfahren eingeleitet worden.

zemes Volk derart um althergebrachte Tugenden von Moral, Sittlichkeit und Menschlichkeit zu bringen, so zu verderben, dass es für abschbare Zeiten verderblich denkt und seine Verderber vergötzt. Ein Demoralisierungsprozess, der auch vor den entgegenstehenden Wissenschaften nicht Halt macht und mit seinem Pesthauch über alle Grenzen bringt. Gewiss haben diejenigen recht, die da meinen: Wenn pathologische Ungeister dieses Volk wie im Gruselmärchen verhext sind in den Sumpf gestossen haben, so werdet bessere, edle Geister dieses ehemaligen Volk der Dichter und Denker auch wieder erwecken und emporreißen können. Je länger jedoch die Verderber wirken können, umso verhängnisvoller für die Welt, denn umso tiefer und breiter gehen die moralischen Verheerungen.

Drum ist es ein katastrophaler Irrtum, wenn heute Staatsmänner noch immer glauben, die Barbarei durch Zugeständnisse zähmen oder entgiften zu können. Das „stille deutsche Deutschland“ braucht den baldigen Sturz der Despoten, wenn es nicht für lange Zeiträume ersticken soll. Es braucht Hilfe von aussen: eine aktive humanistische Propaganda der Demokratien in Wort und Tat. Solange Staatsmänner dazu schweigen, wenn ein mit den gemeinen Mitteln gewalttätigen Wortbruchs überrumpeltes kleineres Volk protektoriert, terrorisiert und zertrampelt wird, wenn Menschenmassen aus russischen Gründen beraubt, verächtlich dem Nichts ausgesetzt werden, wenn solche Hasslügen gegen die bessere Menschheit speit — solange muss sich die Masse des Dritten Reiches sagen: Ist ja wohl nicht alles nicht so schlimm, ist ja wohl nicht alles nicht so gescheit... Solange demokrati-

sche Staatsmänner mit den Verderbern Europas freundschaftliche Besprechungen abhalten oder danach trachten, solange müssen die jüngeren Generationen drüben glauben, das Amoralische ihrer Führer sei das grössere, herrlichere Prinzip. Jede Konzession an das Dschungel muss seine verhängnisvolle Wirkung begünstigen und den illegalen Kampf schwächen.

Die Propaganda der Demokratien, soweit sie hörbar ist, beschränkt sich noch immer auf sanfte Defensive; sie verteidigt sich, statt anzugreifen und zu sagen: Wir haben anzuklagen, nicht ihr! Das bessere Deutschland braucht die starke, mutige Stimme von aussen, um nicht völlig unterzugehen. Heute schon wird durch die demokratische Propaganda entschieden, wie lange das lichte ewige Deutschland dereinst braucht, um den Ungeist Calibans abzuschütteln und im Glanze einer neuen Menschlichkeit aufzuerstehen. Die ganze Verantwortung für dieses kommende Deutschland liegt heute bei den Völkern, die noch im Namen der Zivilisation und Humanität sprechen können. Humanität hat in solchen Zeiten streitbar zu sein oder sie wird nicht sein.

Bruno Brandy.

Spinoza und Danzig Forschungsergebnisse eines Reichsinstituts

Es gibt bekanntlich ein „Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands“. Jüngst tagte es in München, um die Judenfrage wissenschaftlich zu durchleuchten und seine Forschungsergebnisse niederzulegen. Wenn es im Ausland noch Gelehrte gibt, die das glauben, man könne mit Vertretern neudeutscher Forschung

Die Zitadelle der Rüstungsindustrie

Kriegsrüstungsgewinnler Farbentrust

Die Werke der I. G. Farbenindustrie, des grossen deutschen Chemietrusts, sind ein wesentlicher Bestandteil des deutschen Kriegspotentials. In den Werken am Rhein, an der Wupper, in Mitteldeutschland wird ein beträchtlicher Teil der Munition erzeugt, die dazu bestimmt ist, im Feindesland Verwüstungen anzurichten. Die Ersatzstoffe, die Deutschland vor einer Rohstoffblockade sichern sollen, und ohne die es keinen Vierjahresplan gäbe, werden zum grossen Teil innerhalb des gewaltigen Chemiekonzerns erzeugt und in seinen wissenschaftlichen Laboratorien erdosen. In diesen Laboratorien ist jahrzehntelang von den Chemikern der I. G. die vorbereitende Arbeit geleistet worden, die die Gewinnung von Treibstoffen aus Kohle, die Herstellung künstlicher Faserstoffe, die Erzeugung künstlicher Kautschuks, die Gewinnung von Stickstoff aus der Luft, die Produktion giftiger Gase und z. B. auch die Herstellung von Schwefelsäure und Zement aus Gips ermöglicht, mit der vor kurzem in einer Grossanlage begonnen worden ist.

Im modernen Krieg ist die chemische Industrie fast noch wichtiger als die Erzeugung von Stahl und Eisen. Schon im letzten Kriege wäre die deutsche Front noch früher zusammengebrochen ohne die Leunawerke der I. G. Farbenindustrie, in denen zum ersten Mal die Ammoniaksynthese nach dem Haber-Bosch-Verfahren praktisch angewendet worden ist und die der deutschen Armee den fehlenden Stickstoff für Pulver und Sprengstoff, den deutschen Ackerbau die fehlenden Düngemittel ersetzt haben. Die Arbeit, die in Jahrzehnten von den Chemikern und Arbeitern der I. G. geleistet worden ist, hat die Voraussetzungen für die totale deutsche Kriegswirtschaft geschaffen.

In einer Rede, die der verstorbene Leiter des Farbentrusts, Dr. Duisberg, 1931 in München gehalten hat, stellte er ein Programm auf, dessen Erfüllung der I. G. helfen sollte, die Folgen der Weltwirtschaftskrise und der für sie ungünstigen weltwirtschaftlichen Veränderungen zu überwinden. Er forderte damals, dass das Hauptgewicht der Geschäftstätigkeit infolge der allgemeinen Drosselung des Welthandels auf den Binnenmarkt gelegt werden müsse. Diesen Wunsch hat Hitler dem Chemietrust in einem Masse erfüllt, das Duisberg damals kaum geahnt haben würde. Er hat sich kaum träumen lassen, mit welcher Vollständigkeit seinem Trust zugleich mit der Autarkisierung der deutschen Wirtschaft der Inlandmarkt ausgeliefert, in welchem Umfang ihm die Produkte der I. G. aufgezogen würden. Der Chemietrust ist der grosse Nutzniesser des Vierjahresplanes. Er ist vom Dritten Reich für die durch die Krise verlorenen Absatzgebiete reichlich entschädigt worden. Dank Hitlers „Eroberungen“ sind ehemals unsichere Exportmärkte in Binnenmärkte verwandelt und der Monopolmacht der I. G. unterworfen worden. Aber der Farbentrust ist nun gezwungen, Produktion und Investition nach den Bedürfnissen der deutschen Kriegsvorbereitung einzurichten und alle anderen Interessen, vor allem das Interesse am Export, dahinter zurücktreten zu lassen. Er hat nicht mehr über unbeschäftigte Produktionsanlagen zu klagen, er ist kaum imstande das Tempo einzuhalten, das die Erfüllung der ihm von Göring zugewiesenen „staatspolitischen Aufgaben“ erfordert. Aber er tauscht dafür die völlige Bindung an die deutsche Kriegsrüstung und an Hitlers Machtziele ein.

Wie sehr der Farbentrust sich in den Dienst der deutschen Kriegsvorbereitung gestellt hat und wie sehr ihr gegenüber seine Weltmarktbeziehungen an Bedeutung einbüßen, zeigen Jahresbericht und Jahresabschluss für 1938. Ehemals entfielen auf den Export 55 % vom Umsatz der I. G. Der Farbentrust gibt die Ziffern seines Umsatzes nicht bekannt, man ist also auf Schätzungen angewiesen. Nach diesen kann man annehmen, dass vom Produktionswert der I. G. im vorigen Jahr kaum mehr als ein Siebentel oder ein Achtel auf die Ausfuhr entfielen. Im Jahresbericht wird zugegeben, dass der Export 1938 weiter zurückgegangen ist. Zugleich haben aber die Neuanlagen einen Umfang erreicht, der selbst gegenüber der gewaltigen Investitionsstätigkeit früherer Jahre einen Rekord darstellt. Der wirkliche Wert dessen, was der Farbentrust für die Ausdehnung seiner Betriebsanlagen aufgewendet hat, lässt natürlich die Summen, die in der Bilanz angegeben sind, weit hinter sich. Die Weltöffentlichkeit darf den wirklichen Umfang der deutschen Kriegsvorbereitung nur ahnen. Selbstverständlich ist auch der Reingewinn frisiert und auf den Betrag reduziert, den man den Aktionären als Dividende zukommen lassen will. Das kann man aus dem Missverhältnis ersehen zwischen der Zunahme des bilanzmässigen Reinge-

winns und den auf den Jahresgewinn erhobenen Steuern. Der Reingewinn stieg von 54,8 auf 55,2 Millionen, also um nur 400.000 RM, das sind noch nicht 1 %. Dagegen stieg die Steuerleistung von 79,2 auf 125 RM, also um 46 Millionen, gleich zwei Dritteln. Allein für Steuern ist also der Betrag gezahlt worden, der einem Fünftel des Aktienkapitals gleichkommt und mehr als das Doppelte des Bilanzreingewinns beträgt. Die Steuerleistung allein zeigt die gewaltige Höhe der Kriegsrüstungsgewinne des Chemietrusts.

In den fünf Jahren seit 1934 hat sich der Bilanzwert der Betriebsanlagen um etwa 600 Millionen Mark erhöht. Davon entfallen allein auf das Jahr 1938 230 Millionen, also mehr als ein Drittel und um 80 Millionen mehr als 1937. Dabei ist nicht berücksichtigt, dass die Konzernleitung nur einen Teil dieses Wertzuwachses der Öffentlichkeit bekanntgibt. Aber ein grosser, vielleicht der grösste Teil der Neuinvestitionen und zwar gerade die Neuanlagen, die dem Vierjahresplan dienen, erscheinen in der Bilanz der I. G. überhaupt nicht. Ueber die Mittel, die dafür aufgewendet worden sind, ist aus der Bilanz der I. G. nichts zu ersehen. Die Leunawerke in Merseburg, die künstlichen Stickstoff herstellen, das Nitroglycerin für Pulver und Bomben liefern, die Bunawerke, die den künstlichen Kautschuk erzeugen, die Zellwolle- und Kunstseidenfabriken, die Werke, in denen Kohle zu Benzin verflüssigt wird, sind als besondere reichlich von der I. G. getrennte Gesellschaften aufgezogen, die zumeist keine Aktiengesellschaften sind und daher auch keine Bilanzen zu veröffentlichen brauchen. Selbst der Rekordbetrag von 230 Millionen, der in der Bilanz der I. G. als Aufwendung für Neuinvestitionen genannt wird, ist also nur ein kleiner Teil dessen, was wirklich im Dienste des Vierjahresplanes investiert worden ist. Aber zum Ausbau der Betriebsanlagen kommt noch die Erweiterung der Konzernmacht durch Ausdehnung der Beteiligungen an anderen Gesellschaften. Ein Teil dieses Zuwachses, darunter die Chemischen Werke Aussig-Falkenau, die Pulverfabrik Skodawerke-Wetzlar, sind dem Farbentrust, vermutlich sehr preiswert, dank den „Anschlüssen“ des verhängnisvollen Jahres 1938, zugefallen. Von dem Machtzuwachs des Dritten Reiches hat also auch der Farbentrust sein Teil abbekommen. Für die Ausdehnung seines Konzernbereichs hat die I. G. nach ihrer Bilanz 83 Millionen bezahlt. Damit erhöht sich der Teil der Neuinvestitionen, die in der Bilanz gezeigt werden, auf 313 Millionen. Sie allein kommen also schon mehr als der Hälfte des Aktienkapitals gleich.

Wie diese gewaltige Kapitalvermehrung zustandekommt, lässt sich leicht feststel-

len. Nach den Angaben des Jahresberichts war die Zahl der Beschäftigten von 122 000 auf 135 000 und die Summe der Löhne und Gehälter von 296 auf 341 Millionen gestiegen. Diese hatte also um 15 % zugenommen, der Rohüberschuss aber um 25 %. Daraus kann man schliessen, dass die absolute Summe des Lohnes zwar gestiegen, aber der Anteil des Lohnes an den Gesamtausgaben gesunken ist. Es betrug in Millionen Mark:

	1935	1938
Rohüberschuss	387,7	667,2
Löhne, Gehälter usw.	227,5	341,4

Der Anteil der Löhne an den Ausgaben, die mit diesen Roherträgen bezahlt worden sind, betrug also 1935 58 und 1938 nur 52 %. Inzwischen war aber, wie im Jahresbericht mitgeteilt wird, wegen Arbeitermangels die Arbeitszeit erhöht worden, gleichzeitig zweifellos auch der Arbeitsertrag durch Rationalisierung. Die Nettoüberschüsse konnten also so gewaltig zunehmen, weil die Zunahme des Produktionswertes das Steigen der Lohnausgaben immer weiter hinter sich liess und um so grössere Teile des Rohüberschusses investiert werden konnten.

Aber der Vierjahresplan stellte an die Finanzkraft des Chemietrusts so gewaltige Anforderungen, dass selbst die riesigen Ueberschüsse des letzten Jahres dazu nicht ausreichten waren. Bisher konnte man den Aufbau neuer Produktionszweige aus den Erträgen der alten Fabrikate bestreiten. Es war daher möglich, Neuanlagen und Neuerwerbungen aus laufenden Gewinnen zu bezahlen, ohne die flüssigen Reserven früherer Jahre in Anspruch zu nehmen. Diese Methode der Finanzierung reicht jetzt nicht mehr aus, weil das Tempo, in dem immer neue Kunststoffe in Angriff genommen werden müssen, vom Tempo der deutschen Kriegsrüstung, nicht von der Höhe der finanziellen Reserven bestimmt wird. Von den Neuinvestitionen sind daher „nur“ 134 Millionen, also etwa die Hälfte abgeschrieben, d. h. aus laufenden Gewinnen bezahlt worden, während für den Rest zum ersten Male die vorhandenen flüssigen Mittel angegriffen werden mussten. Die Kassenverträge sind auf etwa ein Viertel, die Bankguthaben um etwa zwei Drittel reduziert worden.

Immerhin sind die Finanzkräfte des Chemietrusts so gewaltig, dass auch die Rekordinvestitionen von 1938 ganz aus eigenen Mitteln bestritten werden konnten. Die Gefahren, die dem Farbentrust drohen, liegen nicht in den Grenzen seiner Finanzkraft, sondern in den Grenzen der Machtpolitik des Dritten Reiches. In der erwähnten Münchener Programmrede von 1931 hatte Duisberg gefordert, dass die „star-

ren“ Tarifverträge aufgehoben, die Engländer des nationalen Wirtschaftsraumes durch übernationale Wirtschaftsräume überwunden und das Europaproblem von der Stille ostecke aufgelöst würde. Es ist erstaunlich, in welchem Masse sich dieses Programm des Chemietrusts mit den Zielen Hitlers und seinen Taten deckt. Kein Wunder, dass der Farbentrust sich rückhaltlos in den Dienst seiner Machtziele stellt. Bisher ist es Hitler gelungen, einen grossen Teil des I. G.-Programms zu erfüllen. Der Farbentrust hat daraus riesenhafte Gewinne gezogen. Bisher ist also die Spekulation auf den neudeutschen Imperialismus keine Fehlspekulation gewesen und die gewaltige Vierjahresplaninvestition des Farbentrusts keine Fehlanlage. Wenn aber die Weltmachtträume Hitlers sich als Fehlspekulation erweisen sollten?

G. A. F.

„Eine neue Preisstrafrechtsordnung ist mit dem 1. Juli in Kraft getreten. Die Strafbestimmungen sind erheblich verschärft worden. Wer die Vorschriften des Preiskommissars oder mit der Preisbildung beauftragten Stellen verletzt, erhält Gefängnis oder eine Geldstrafe in unbeschränkter Höhe. Wenn der Täter „aus grobem Eigennutz gehandelt hat und schon einmal wegen eines gleichen Vergehens verurteilt wurde“ kann sogar auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren erkannt werden. Weitere Strafen sind: Geschäftsschliessung, das Verbot weiterer Berufstätigkeit oder einer bestimmten Tätigkeit im Betrieb. Die Betriebsinhaber sind für Verstösse ihrer Angestellten gegen die Preisvorschriften voll verantwortlich.“

Oberschlesien ist unter die Bezirke eingereiht worden, die für ausländische Militärs verboten sind. Nunmehr ist die ganze deutsch-polnische Grenze Sperrgebiet.

Der Generalstabschef der ungarischen Honved, General der Infanterie von Werth, hat in der vergangenen Woche einen Besuch im Dritten Reich gemacht, ist von Hitler empfangen worden und hat verschiedene militärische Einrichtungen, u. a. den Westwall besichtigt. Gleichzeitig ist der bulgarische Ministerpräsident Klosevoff zu einem Staatsbesuch empfangen und vom „Volke“ gefeiert worden. Reichsminister Funk, der eine Reise nach Holland unternommen hat, konnte sich über die Begeisterung der Holländer durchsetzen. Er hat neue wirtschaftliche Verhandlungen zwischen Deutschland und Holland eingeleitet.

FACHARZT FUER GESCHLECHTSKRANKHEITEN
Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Elektrotherapie, Ultraviolette Kurwellen, Diathermie, Hebesonne.
Sprechstunden täglich 1 - 5 Uhr, Montag, Mittwoch, Freitag 7 - 8 Uhr abends oder telefonische Verabredung.
81, Boulevard Richard Lenoir PARIS-XT Métro: Richard Lenoir Telefon: Roquette 63-36

ORTHOPÄDISCHES FACHGESCHAFT MARTIN CLANG
Spezialist für Bauch- und Leistenbrüche, Gummistrümpfe für Krampfadern, Orthopädische Corsets, Gelenkstützen, Fusslagen, Prothesen, Kautschuk-Apparate «Hernio-Reducteur» für Stuhlengang und Urinieren. — Gewissenhafte Bedienung
25, Avenue de la République — Paris (XI^e)

CABINET JURIDIQUE FRANÇAIS
JEAN NAINSOUTA, licencié en droit de la Faculté de Paris
Spezialist in allen Aufenthalts- und Arbeitsfragen für die Ausländer in Frankreich und seinen Kolonien. SONDERABTEILUNG FUER DIE EMIGRATION und alle diesbezüglichen Vorbereitungen. Man spricht deutsch, englisch und ungarisch.
19, RUE DROUOT (Richelieu-Drouot), 3-7 1/2 Uhr täglich — TAITBOUT 41-03

DOCTEUR E. BOROWSKI Lauréat de la Faculté de Médecine de Paris
12, AVENUE DE WAGRAM, PARIS (VIII^e)
METRO: ETOILE TEL.: CARNOT 30-66
Sprechstunden von 1 1/2 bis 4 Uhr und 7-8 Uhr nachmittags. Sonntag 9-12 Uhr, oder telefonische Verabredung. — Vollständige Heilung einer Gonorrhoe ohne in 3 Sitzungen à 7 Stunden mit elektrischem Kurzwellenapparat. — Facharzt für Innere-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Impotenz, Hämorrhoiden ohne Operation, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe. — Soziale Versicherung. — Mässige Preise. — Man spricht deutsch.

NEUROEFFNUNG PRIVATKLINIK TRINITÉ 7, Rue de la Tour-des-Dames
TELEPHON: TRINITÉ 77-05
TAG- UND NACHTDIENST
HAUSBESUCHE Spezialärzte für alle Gebiete
Aerztl. Sprechstunden: 10-12 und 2.30-8 Uhr, Sonntag 10-12 Uhr
Ruhige, sonnige Krankenzimmer, auf Garten gelegen
Chirurgie, Innere-, Frauenleiden, Geburtshilfe, Kosmet. Chirurg.
Röntgen, Elektrokardiographie, Diathermie, Kurzwellen. Alle Arten elektrischer und Lichtbehandlung, Ozonapparatur
Zahnärztliche Abteilung mit allen Neuerungen (speziell Parodontosenbehandlung)
Fachärztliche Sprechstunden
INNERE Medizin 11-12 u. 3-5
FRAUEN-Krankheiten 3-7
HANT- u. Geschlechtsleiden 1-2-8
HALS, NASEN, OHREN 5-7
AUGEN-Krankheiten 5-6
MUND- u. KIEFER-Krankheiten 4-5
ZAHNÄRZTE 10-12 u. 2-1/2-8
Nerven- u. Kinder-Kr. nach Vereinbarung
MÉTRO Trinité erste Querstrasse dgr Rue Blanche
AUTOBUSSE: A.J. 3328, 26, B. A.H. AM, AP, L.G. BD, 34.
Poliklinische Sprechstunde (zu herabgesetzten Gebühren) täglich nur von 10-11 Uhr

Patente, Erfindungen, Projekte, Ideen
werden gesucht u. verwertet, 20-j. intern. Praxis
BREVETS & INDUSTRIE
10, Rue Pauquet Tel. Passy 43-58

Verkauf von neuen u. gebr. elektr. MOTOREN
Alle Reparaturen an elektr. Motoren werden ausgeführt
MEJERI 71, Rue Fontaine-au-Roi, 71 PARIS (XI) - TEL.: OBE 18-92

Bei allen Todesfällen, Uebernahme von Beerdigungen, Ausgrabungen und Ueberführungen. Grabsteine aus Zement, Stein und Granit.
Jacques BANATÉANU
7, rue St-Isaure, Paris-18 Métro: Jules Joffin
Telef. Tag u. Nacht: Montmartre 24-74
Vertreter: Morris Blauschild
40 Vereinen bedienen sich meiner Geschäfte